Gespräch im Reiche der Lebendigen

zwischen

Lucius Sylvander

einem

katholischen Pfarrer,

und dem

Herrn von Redlich,

einem

Niedersächsischen Kavalier;

über

die heilsamen Beschwörungen und Wunderkuren des Hochwürdigen Herrn Gaßners; worinn zugleich die deswegen herausgekommene Schriften beleuchtet, insonderheit die Lavaterischen und Semlerischen mit einigen Anmerkungen begleitet, und viele merkwürdige Umstände und Anekdoten erzehlet werden.

Viertes Stück.

1775.

Obgleich der Herr von Redlich die Wiederkunft seines Freundes mit sehnlichem Verlangen erwartete, so wurde doch der ehrliche Herr Lucius, zween ganzer Tage, durch ohnvermuthet vorgefallene Geschäfte davon abgehalten. Zur Schadloshaltung unterdessen schickte er seinem Freunde, die ganze neuerlich von Herrn Semlern herausgegebene Sammlung von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen. Redlich durchlas diese Schrift mit vieler Aufmerksamkeit, und sah wohl, daß es ihm bey dieser Beschaffenheit, da immer neue Akteurs bey dem Gaßnerischen Schauspiele auftreten, nicht an Materie zur Unterredung fehlen würde, wenn er auch noch so lang an diesem Orte verbliebe. Dennoch aber verlangte ihn nach der Gegenwart des Herrn Lucius, um demselben seine Gedanken mittheilen zu können. Dieses Verlangen wurde am zweyten Tage hernach endlich erfüllt, da sich Lucius, welcher wenigstens eben so begierig war, einfand, und ihrem Gespräche folgender Gestalt den Anfang machte:

 Redlich.

Lucius.

Nun mein werther Herr! Haben Sie die Ihnen überschickte Schrift durchlesen, und finden Sie nun, daß die Gaßnerische Sache so unwichtig eben nicht ist, da sich auch sogar zween so berühmte Theologen, von uns abgehender Kirchen, derselben annehmen.

Redlich.

Ich habe die Sache nie für so unerheblich gehalten, daß sie nicht eine **Untersuchung** verdiene; dieß ist es, was Herr **Lavater** und der Herr Verfasser der **politischen Frage**, verlangt haben, und ich pflichte Ihnen von ganzem Herzen bey, wie ich Ihnen schon in unserer letzten Unterredung zu erkennen gegeben habe. Untersucht muß die Sache werden, sonst wird des ewigen Gezänkes und Streites kein Ende. Herr **Gaßner** darf sich ja für seine Person nicht scheuen dafür, obgleich seine Anhänger, und vielleicht eben diese, welche die Sache am weitesten getrieben haben, am wenigsten damit zufrieden seyn möchten.

Lucius.

Wenn aber auch andere berühmte Männer so dächten: so würde diese Untersuchung schon lange vorbey seyn. Nur bey dem Herrn Semler zu bleiben, der doch in Ihrer Kirche für einen großen Theologen gehalten wird, so sehen Sie wohl, daß er die Untersuchung von sich ablehnt.

Redlich.

Er hat auch seine Ursachen. Vors erste hält Herr Semler die leibliche Anfechtungen des Teufels für unmöglich; wozu sollte es also dienen, eine Sache untersuchen zu wollen, von deren Unmöglichkeit

keit ich schon zum voraus überzeugt bin? Vors andere, so ist eine solche Untersuchung kein Werk eines Privatmannes, am wenigsten, bey Ihren Glaubens, eines protestantischen Theologen, dem man tausenderley Hinderniße in den Weg legen kann; sondern sie muß auf höhern Befehl, unter höherm Schutze, von einer vereinigten Gesellschaft, vorgenommen werden, wie solches der Herr Verfasser der politischen Frage, deutlich gezeiget hat.

Lucius.

Es sind dieses wohl einige Gründe, diese Untersuchung abzulehnen, aber noch lange nicht zureichend. Da noch so vieler Streit über die leiblichen Anfechtungen der bösen Geister ist, wie viele Vortheile könnte nicht Herr Semler aus dieser Unjersuchung ziehen? Entweder andern noch mehr Licht von der Wahrheit seiner Sätze zu verschaffen, oder sich selbst von einem oder dem andern, vielleicht begangenen Irrthume zu heilen. Ich sehe aber wohl, daß auch Sie einer von denen sind, welche dem bösen Geiste, eine Wirkung auf die Körper absprechen, wogegen aber in der vor uns habenden Sache, die Erfahrung streitet.

Redlich.

Das ist eben die Frage. Sie müssen mich aber ja nicht für einen blinden Nachfolger Herrn Semlers halten, qui jurat in verba Magistri. Nein, mein Herr! Ich rede blos nach meinen Einsichten; ich sage nur, was Herr Semler für Ursachen gehabt haben mag, eine Untersuchung abzulehnen; und ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich in vielen Stücken nicht mit ihm einstimmig bin, sondern vielmehr wünschte Herrn Lavatters Verlangen möchte ins Werk gesetzt, und

jedermann durch eine freye Untersuchung überzeugt werden, was nach der Wahrheit, von der Gaßnerischen Sache zu halten seye.

Lucius.

Wie wäre es, wenn wir Herrn Semlers Sammlung vor uns nähmen, um etwas näher darüber zu sprechen. Ich habe das Werkchen nur so flüchtig durchblättern können, und Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie mir den Innhalt etwas näher anzeigten. Vielleicht giebt es Gelegenheit, hier und da einige Anmerkungen zu machen.

Redlich.

Ich dachte, wir wollten das dritte Sendschreiben des Gottesgelehrten am Tauberfluße, vor uns nehmen. Doch weil Sie es so verlangen, so wollen wir bey diesem bleiben.

Lucius.

Vor jenes wird auch noch einiger Raum übrig seyn. Belieben Sie jetzt nur anzufangen.

Redlich.

Warum Herr Semler die Gaßnerischen und Schröpferischen Geister-Beschwörungen in eins zusammen gebracht, weiß ich eben nicht' es müßte denn sein einmal angenommener Grundsatz von den Wirkungen der Geister, Schuld daran seyn. Denn in der That ist ein sehr großer Unterschied zwischen beeden.

Lucius.

Ich denke es auch. Herr Gaßner zwinget die bösen Geister, aus-

auszufahren und von den angefochtenen Menschen zu weichen. Schröpfer gab vor, daß er gute und bösen Geister, auch sogar auch Verstorbene wieder durch seine Beschwörungen erscheinen lassen könne. Jenes seine Operation betreffen ein wichtiges Stück der Theologie, nämlich die Kraf und Wirkung des Teufels, dieses seine, sind augenscheinliche Betrügereyen und Taschenspielers-Künste, welche schon vor ihm mehrere machten; aber ohne daß sie dabey eine göttliche Kraft zu Hülfe genommen haben, und Schröpfers Ende hat endlich gezeigt, wes Geistes Kind er gewesen sey. Es dünkt mich also sehr unbillig, diese beede neben einander zu setzen.

Red'ich.

Sie müssen sich aber dabey den Mann vorstellen, der es thut. Dieser hat nun den Grundsatz, daß der Teufel keine leibliche Wirkungen verrichten könne, und daraus folgt auch ganz natürlich, daß der Mensch keinen Befehl über die Geister ausüben kann. Er spricht also nach seinem einmal angenommenen, und von ihm, nach seinen Gedanken, genugsam erwiesenen Satze, wenigstens mit größerm Rechte, als viele Anhänger Herrn Gaßners, welche sogleich alle diejenigen für Unchristen, Unglaubige, Atheisten, und so weiter erklären, welche blos noch zweifeln wollen, ob nicht bey Herrn Gaßners Operationen auch natürliche Ursachen und Wirkungen vorhanden seyen. Im übrigen war Schröpfer ein Betrüger: so folgt daraus nicht, daß bey Herrn Gaßnern Betrügerey mit unterlauffe, und wenn es auch geschehen sollte: so geschieht es ohne sein Wissen, denn ich habe Ihnen schon in unserm vorigen Gespräch gesagt, daß ich glaube, er für seine Person handle vollkommen aufrichtig, und nach seiner Ueberzeugung.

Lucius.

Lucius.

Wir wollen solches dabey lassen, es wird meinem Bedünken nach besser seyn, wenn Sie mir weitere Nachricht von dem Innhalte der Semmlerischen-Sammlung geben.

Redlich.

Nach einer Vorrede worinn Herr Semler die Ursache anzeigt, welche ihn beweget, diese Sammlung heraus zu geben, und dabey beklagte, daß er um seines redlichen Vorsatzes willen, den Aberglauben auszurotten, verlästert und geschmähet werde, folgt der erste Brief von Herrn Lavater vom 25sten Merz 1775.

Lucius.

Dieser ist also von demjenigen unterschieden, dessen wir in unserer vorigen Unterredung erwehnt haben.

Redlich.

Es muß folgen. Denn in jenem wird von Herrn Lavatern an einen guten Freund, blos ein Theologe und Arzneykundiger, etwa Semler und Zimmermann, zur Untersuchung vorgeschlagen, hier aber Herr Semler geradezu, aufgefordert. Es finden sich auch sonst noch viele Stellen, welche beweisen, daß es zween verschiedene Briefe sind, oder es müßte in einigen Gelehrten Zeitungen, und in den Betrachtungen des unpartheyischen Arztes eine ganz verfälschte Abschrift eingerücket worden seyn.

Lucius.

Ey so machen Sie mir doch den Innhalt dieses Briefes etwas näher bekannt.

Redlich.

Ich will Ihnen den ganzen Brief vorlesen, er ist bey der Sache wovon wir reden wichtig genug, so wie die Sache selbst ist, hier eingerücket zu werden. Er lautet folgender Gestalt:

„Schon mehrmals, Hochzuehrender Herr Doctor, wolt ich die Feder ansetzen, an Ihro Hochwürden zu schreiben. Wovon und in welchen Gelegenheiten werden Sie vermuthen können! Aber immer hat mich noch eine gewiße Schichterkeit und das tiefe Gefühl meiner Ungelehrsamkeit zurück gehalten.„

Lucius.

Wie niedrig der Mann von sich schreibt, welcher doch schon einen so hohen Ruhm wegen seiner Gelehrsamkeit, nicht allein bey Ihren, sondern auch bey unsern Glaubens-Genossen, erhalten hat.

Redlich.

Niemand wurd es auch Herrn Lavatern absprechen, daß er alle Theologische Tugenden, von welchen die Demuth eine der vorzüglichsten ist, in hohem Grade besitze.

Lucius.

Um so rühmlicher ist es für Herrn Gaßnern, daß ein solcher gepriesner gelehrter Mann seine Operationen nicht so ins Wilde hin, verwirft, sondern zweifelt, sein Urtheil aufschiebt, und mehrere Erläuterung, durch sorgfältige Untersuchung verlangt.

Redlich.

Es wäre sehr zu wünschen, viele von Herrn Gaßners Ver-

theidigern, hätten sich eben so gemäßigt bewiesen, und nicht gleich jedem Vernünftigen, das als einen Glaubens-Artikel, mit Schimpf- und Lästerworten aufzudringen gesucht, wovon er ohne gewisse Erfahrung nicht überzeugt seyn kann. Aber diesen Herren fehlet es an der theologischen Tugend, weßwegen Herr Lavater so vieles Lob verdient. In der Folge wird es sich zeigen, ob Herr Lavater eben so gesinnt bleibt, oder ob Herr Semler bey seinen überhaupt angenommenen Grundsätzen, auch bey der Gaßnerischen Sache verharret; es ist keinem Gelehrten eine Schande, seine Meynung zu ändern, wenn er eines bessern überzeugt wird; nur muß man nicht gleich aus allem einen Glaubens-Artikel machen wollen, und wider seine Gegner mit Schimpfworten um sich werfen, und deßwegen freue ich mich darüber, daß eben die Sache Herrn Gaßners noch Gelegenheit geben wird, den wahren Karakter, vieler Gelehrten, sowohl von Ihrer, als der protestantischen Kirche zu erkennnen.

Lucius.

Wir wollen uns hierüber nicht einlassen, und würden dadurch zuweit von unserm Hauptzwecke abkommen. Fahren Sie lieber in dem Briefe des Herrn Lavaters fort.

Redlich.

Er schreibt ferner: Schon lang hab ich Ihren Bemühungen mit Wohlgefallen und Betrübniß zugesehen; schon hundertmal für Sie und wider Sie gestritten. Ihre mir unverdächtige Redlichkeit, Ihre große Gelehrsamkeit, und so unwiderschreybare Merkmale eines guten Verstandes, und bey diesem allem, die so seltene edle Freymüthigkeit, womit Sie das, was Sie

für

für wahr halten, lehren, sind Grundsteine der Hochachtung, die unerschütterlich fest in meinem Herzen liegen. Ohne mich jetzt auf das einzulassen, was ich in Ihren Schriften nicht billigen kann, nehm ich mir die Freyheit, in einer ganz individuellen Angelegenheit, die doch nicht zugleich von der allgemeinsten und weit aussehendsten Wichtigkeit ist, mich an Ewr. Hochwürden, mit einfältigem Herzen und völligem Zutrauen, in Ihre veste unbestechbare Wahrheits-Liebe zu wenden.

Lucius.

Das heißt Theologisch gesprochen! Ohngeachtet der verschiedenen Meynungen, denjenigen zum Schiedrichter über eine dritte Sache erwählen, so viel Vertrauen zu ihm, als eirem Wahrheits-Liebhaber zu bezeugen; das bringt beeden Ehre, und der Gaßnerischen Sache nicht weniger, da sie ein so berühmter Gelehrter nicht verwirft, sondern zum Gegenstande einer wichtigen Betrachtung, zwischen ihm und einem andern Gelehrten, von dem er in seinen Sätzen abgehet, machen will.

Redlich.

Frolocken Sie nicht zu früh. Erwarten sie erst auch die Antwort des andern unstreitig großen Gelehrten, und was Herr Lavater ferner sagt. So fähret er fort:

Diese ganz besondre und allgemeine Angelegenhei, ist mit einem Worte, die Untersuchung des **Gaßnerischen Exorcismus.** Es kann Ihro Hochwürden schwerlich unbekannt seyn, daß Herr **Johann Joseph Gaßner**, ein katholischer

 Pfarrer

Pfarrer der Gemeine Klösterle, bey Gutenzell, diese Zeit her allgemeines Aufsehen erregt, das von ihm erzählt wird, daß er in dem Namen JEsu Christi unzähliche Kranke und Elende, deren Elend ihm vom Satan herzurühren schien, geheilet habe.

Ihre Hochwürden müssen, die Sache mag wahr seyn oder falsch, die Wichtigkeit dieser Untersuchung empfinden. Ich werfe dieselbe in Ihren Schoos; diese Wunder, wenn sie wahr sind, müssen die Untersuchung eines Mannes aufhalten können, der öffentlich die Besitzungen des Teufels bestreitet! Ihnen, Hochwürdiger Herr Doktor! trau ich Scharfsinn genug zu, den Betrug zu entdecken, oder zu ahnden, wofern, wider alle Wahrscheinlichkeit, (denn ich habe viele notorische Data vor mir) die Sache Betrug seyn sollte.

Aber auch Redlichkeit traue ich Ihnen zu, Wahrheit Wahrheit zu heissen, wenn sie dieselbe erkennen, und sollte durch diese Wahrheit, auch noch so vieles von dem für Irrthum erkläret werden, was Sie bisher mit so vielem Eifer, als Wahrheit vertheidigten.

Lucius.

Nun dieser Eingang ist eindringend genug, und eines so berühmten Mannes, als Lavater ist, würdig. Es ist nicht übel, daß er sich auf Herrn Semlers Redlichkeit beruft, Wahrheit Wahrheit zu heissen, man möchte sonst einen solchen Menn, der so offenbar alle Gewalt des Teufels läugnet, den Vorwurf machen, als ob er nicht aufrichtig zu Werke gienge.

Redlich.

Redlich.

Von diesem Vorwurfe muß man Herrn Semletn frey sprechen. Er hat bisher öffentlich genug dargethan, wie frey er dasjenige bekennt, was er für Wahrheit hält. Er ist genug schon deswegen verkezert und gefürchtet worden. Ob er in allen seinen Meynungen Recht habe oder nicht, gehöret nicht hieher, aber ein so freyer, Wahrheit liebender Mann, wäre in der That sehr geschickt. Die wahre Beschaffenheit der Gaßnerischen Kuren zntdecken, wenn er dazu zu bewegen wäre, dieß Geschäfte auf sich zu nehmen.

Lucius.

Ey! wenn er so Wahrheitsliebend ist, warum sollte er Schwierigkeiten machen, die Untersuchung einer Sache zu übernehmen, welche bey seiner Hypothese so vielen Einfluß haben kann.

Redlich.

Sie nennen dasjenige eine Hypothese, was Herr Semler für völlig ausgemacht hält, und eben deswegen alle fernere Untersuchung von solchen Dingen als unnütze und unnöthig verwirft. Wozu eine Untersuchung von einer Sache, von welcher ich überzeugt bin, daß sie unmöglich ist.

Lucius.

Das können Sie nach Ihren Einsichten seyn, obgleich die Sache wirklich ist.

Redlich.

Sie werden aus Herrn Semlers eignen Worten, in der Folge besser urtheilen können, als aus allem, was ich Ihnen zu sagen vermag,

vermag, wenn wir auch noch so lange darüber streiten. Ich will lieber in Herrn Lavaters Briefe fortfahren.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person, Gründe genug zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig, und seine Wunderkraft für ächt zu halten. Ich habe so viele übereinstimmende Nachrichten vor mir; Es sind mir von so verschiednen, höchstglaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, sogar von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gaßnern selbst, Zeugnisse und Urkunden vorgelegt worden, die zusammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt förmliche Raserey wäre. Also muthe ich Ihnen nicht zu, Hochwürdiger Herr, eine fabelhafte Geschichte, sondern eine wirkliche, zu untersuchen; eine Wundergeschichte, nicht vor Jahrhunderten geschehen; nein, die neueste, gegenwärtigste, die möglich ist: nicht eine, die in Asien oder Amerika sich zuträgt, sondern mitten in Deutschland, unfern von Augspurg; denn wenigstens bis in Februar hat Gaßner in diesen Gegenden sich aufgehalten) — eine Geschichte, die nicht in einem Winkel geschehen, sondern täglich sich vor vielen hundert Zeugen erneuren solle.

Lucius.

Hier haben Sie also das deutliche, aufrichtige Geständniß eines grossen protestantischen Theologen, daß er Herrn Gaßnern für aufrichtig, und seine Wunderkraft für ächt halte. Was wollen Sie weiter Zeugniß? Dieser einige Mann gilt mehr, als hundert andre Lästerer von unsrer eignen und der protestantischen Kirche, welche ohne Gründe und Ueberlegung, die Sache nur so plathin verwerfen,

und schreyen, das ist Betrug, was doch wie Herr Lavater wohl sagt, nicht im Winkel, sondern mitten in Deutschland, öffentlich vor unsern Augen geschieht.

Redlich.

Freylich wird dieses bey manchen ein grosses praejudicium autoritatis verursachen, aber zum Beweise einer ächten Wunderkraft ist es noch lange nicht genug, wie Herr Semler weitläufig gezeigt hat, und wir in der Folge hören werden. Vorläufig zu sagen, wollte ich wünschen, Herr Lavater hätte nicht so sehr Parthie genommen, und Herr Semler hätte etwas nachgebender geschrieben, als er, wie Sie hören werden, nicht gethan hat. Die Mittelstrasse ist doch immer die beste, so lange die Sache noch nicht gründlich untersucht und aufgekläret ist. Ich billige das voreilige Urtheil dererjenigen nicht, welche Herrn Gaßnern nur so gerade hin eines Betrugs beschuldigen, aber ich kann auch denenjenigen nicht sogleich Beyfall geben, welche von lauter Wunderkraft schreyen.

Lucius.

Sie wollen eben auch auf beeden Achseln tragen. Fahren Sie nur in Herrn Lavaters Briefe fort.

Redlich.

Er sagt ferner: Ich sehe voraus, und weis es zum Theil schon, daß die neue Weltweisheit —— über diese Dinge lacht; aber hier hilft Lachen nichts; so wenig als das Seufzen der Orthodoxie. Es kömmt hier auf einfältige Untersuchung, nicht von Meynungen, sondern von Thatsachen an. Wer

diese

diese Untersuchung lächerlich macht, halt die Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Nebensachen hiebey mehr sein Augenmerk richtet, als auf die Hauptsache, zeigt entweder einen seichten Verstand, oder ein krankes Herz; wers nicht glauben will, wenn ers siehet; gehört den Pharisäern, denen ein so schweres Gericht gedrohet wird; und wers nicht sehen will, wenn ers sehen kann, muß seine eigne Ehre mehr lieben, als GOttes.

Lucius.

Vortreflich! recht nachdrücklich setzt Herr Lavater alle die verschiednen Gattungen von Leuten auseinander, welche so auffallende, und von so vielen Zeugen bestättigte Dinge, noch läugnen wollen.

Redlich.

Herr Semler beantwortet diese Voraussetzungen eben so nachdrücklich, wie Sie hören werden. Uebrigens begehret meines Wissens niemand zu läugnen, daß Herr Gaßner diese oder jene Operationen vornehme; daß dieser oder jener Kranke, wieder durch ihn gesund gemacht worden, durch was für Mittel weis ich nicht, vielleicht durch seine eigne Einbildung —— Das alles sage ich, wird niemand läugnen. Die Frage ist nur, ob der Teufel bey allen diesen Scenen die Hand mit im Spiele habe, und dieß muß zuvor erwiesen werden. Dazu ist Untersuchung nöthig. Jetzt will ich Herrn Lavaters Brief weiter fortlesen:

Nicht Ihnen, Hochwürdiger Herr, sage ich eigentlich dieß, aber ich sprech's aus, weils mir grad jetzt so auf dem

Herzen

Herzen liegt; weil ich vermuthe, daß dieser Brief Leuten zu Gesicht gekommen, die absprechen, ohne zu untersuchen, die lieber lachen, als hingehen, zu schauen und zu begreiffen.

Wollte GOtt, daß ich an Ihrer Seite schauen uud greiffen könnte! und dann niederfallen mit Ihnen und anbeten, den Anbetungs würdigen, der den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit ist. Sie werden sagen: Es sey Leichtglaubigkeit auf meiner Seite, diese Geschichte für wahr zu halten —— Es sey Interesse meiner Lieblings-Meynung, von der Allgemeinheit der Kraft des Glaubens und des Gebets, diese Geschichte für wahr zu verbreiten.

Daß es nicht Leichtglaubigkeit ist, Hochzuverehrender Herr Doctor, ist in dem Augenblicke unwidersprechlich, wenn man die Beweise gesehen hat, die von Augen- und Ohren-Zeugen vor mir liegen, davon ich jedem Abschriften und Originale zeigen will, wenn ers glaubt. Und dann was kann ich mehr thun, als, nebst vielen Erkundigungen, die ich täglich einziehe, diese Untersuchung in die Hand eines Mannes zu stellen —— der in dieser Sache so verschieden von mir denkt, als man immer denken kann? Der weltkundig ein Antagonist der Dämonologie und der Besitzung ist? Wenn 's mir nicht um Wahrheit zu thun wäre, dürft ich mich an keinen Gegner wenden, der nach meinem Sinn, voll der tiefgewurzeltsten Vorurtheile gegen alle solche Erscheinungen ist?

Lucius.

Das ist schön, daß Herr Lavater schon zum voraus denen Einwürfen begegnet, von denen er vorher sah, daß sie ihm vermuthlich

könnten und würden gemacht werden. Daß er kein leichtglaubiger Mann ist, daß ist bekannt, und was konnte er wirklich mehr thun, als die Untersuchung von einem so ganz verschieden von ihm denkenden Gelehrten zu fordern.

Redlich.

Mehr konnte er freylich nicht thun, er sollte nur nicht schon vor der Untersuchung, auf welche er andringt, so öffentlich gezeigt haben, daß er schon eine Parthie ergriffen habe; wozu eine Untersuchung, wenn ich der Sache schon gewiß bin? Ich wünschte, daß dasjenige, was in dem Briefe folgt, weggeblieben wäre. So fährt Herr Lavater fort:

Noch mehr: Ich anerbiete dem, der hingeht, die Sachen in Ihrem Namen zu untersuchen, wofern Sie selbst hinzugehen nicht im Stande seyn sollten, wenn er die Facta unrichtig oder betrüglich finden sollte, an seinen Reis-Kosten 6. neue Louis d'or Entschädigung zu geben. Ich sage Facta (denn hier ist nicht von Dogmatischen Irrthümern und Meinungen die Rede, welcher unsre wohlherrlichen Philosophen, so viele sogern verwechseln werden, um dadurch halb denkern Staub in die Augen zu werfen) sondern die Frage ist von Thatsachen —— Nicht, ob dieser Gaßner ein Katholik sey, und als Katholik Vorurtheile habe, die uns lächerlich und abgeschmackt vorkommen —— nicht ob seine Schriften Dinge enthalten, die uns unevangelisch, unphilosophisch, unvernünftig scheinen müssen; nicht das, möchte ich von Ihnen oder durch Sie untersucht wissen; —— sondern

Ob Johann Joseph Gaßner, in dem Namen JEsu Christi, unheilbare Krankheiten vollkommen heile?

unter-

untersucht wissen möcht ich wissen, die historische Wahrheit so vieler vor mir liegender, vollkommen überein stimmender Aussagen.

Lucius.

Nun, warum sagten Sie: Diese Stelle sollte weggeblieben seyn. Ich sehe nichts dabey, als den freymüthigen, Wahrheit liebenden unpartheyischen Gelehrten, der mit allen, ihm schon so sehr anfallenden Beweisen noch nicht vergnüget, die völlige Ueberzeugung von der Wahrheit, noch von der Untersuchung seines stärksten Gegners erwartet, und solchen freywillig dazu auffordert.

Redlich.

Alles gut; aber die Frage ist ja nicht, ob Herr Gaßner unheilbare, sondern ob er vom Teufel verursachte Krankheiten heile. Er heilet ja gar keine, weder heilbare noch unheilbare Krankheiten, welche nicht vom Teufel herrühren. Wie viele hundert Kranke hat er nicht mit dem Vorgeben abgewiesen, daß ihre Krankheit blos natürlich sey, und daß er natürliche Krankheiten heile? Diese Frage ist also nicht bestimmt genug. Das übrige will ich hernach Herrn Semlern selbst beantworten lassen. Ich fohre nun weiter fort:

Daß besagter **Gaßner** in Gegenwart vieler Personen, durch Auflegung durch Hände, und Beschwörung **im Namen JEsu**, der Natur des menschlichern Körpers despotisch gebiete, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heiße? Wenn der Untersucher diese Aussage erweislich falsch befindet: so bezahl ich, wie gesagt, ihm eine Entschädigung von 6 neuen Louis d'or.

Nicht zur Rechten! Nicht zur Linken! Auf diesem Pfade geblieben.

Möcht' ich dem Untersucher unaufhörlich zurufen: That-Sache! That-Sache untersucht! Nicht Meynung! Dogma! Nicht Folgen abgewogen! Nur untersucht ———

War die unheilbare Krankheit notorisch?
Ist die notorisch unheilbare Krankheit notorisch gehoben?

Lucius.

Immer kömmt Herr Lavater seinem Zwecke näher; nun wird die Frage wol genau genug bestimmet seyn, und wüßte ich nicht was noch weiter einzuwenden wäre.

Redlich.

Dieses: daß es nicht darauf ankömmt, ob eine natürliche, notorisch unheilbare Krankheit, von Herrn Gaßnern gehoben worden sey, denn dieses kann keinen Gegenstand der Untersuchung abgeben, weil der Exorciste gar keine natürliche Kranke in seine Kuren nimmt; sondern, ob die geheilte Krankheit notorisch vom Teufel hergerühret habe, und notorisch von Herrn Gaßnern aus diesem Grunde geheilet worden sey?

Lucius.

Wir wollen solches Herrn Semlern zu beantworten überlassen. Bringen Sie, wenn es Ihnen gefällig, jetzt Herrn Lavaters Brief vollends zu Ende.

Redlich.

Redlich.

Wir wissen daß dieser Mensch ein Sünder ist — sagen geschworne Feinde der Wahrheit —— und die edle naive Einfalt des Freundes der Wahrheit, antwortet: Ob er ein Sünder sey, weis ich nicht. Eins weis ich, daß ich blind gewesen und jezt sehe?

Lucius.

Und wie schön wird nicht diese Stelle, von einem so grossen Freunde der Wahrheit auf Herrn Gaßnern angewendet!

Redlich.

Das sehe ich eben nicht ein. Denn von geschwornen Feinden der Wahrheit, welche Herrn Gaßnern vorzüglich einen Sünder heissen sollten, weis ich nichts. Das werden seine Vertheidiger doch nicht läugnen, daß er auch, wie alle andre Menschen, sündigen kann, gesündiget hat, und noch sündiget. Und so bald es notorisch wahr, und bewiesen seyn wird, daß ein notorisch blind gebohrner von Herrn Gaßnern sehend gemacht worden ist, so will ich der erste seyn, welcher mit wahrer Ueberzeugung und als ein naiver Freund der Wahrheit, ausrufen wird: Hier ist die Kraft GOttes. Nun weiter in unserm Texte:

Noch muß ich bitten, Hochzuverehrender Herr Doktor! Diese wichtige Untersuchung nicht aufzuschieben, weil ich besorge, dieser, selbst von Katholiken, sehr verfolgte Mann, dürfte das Schicksal aller unmittelbaren Zeugen des Lebens JEsu erfahren; und bald, wie auch schon geschehen seyn soll, an den Schatten gebracht werden.

Redlich.

Leyder hat der gute Mann schon viele Verfolgungen von seinen eignen Glaubensgenossen erfahren müssen.

Redlich.

Und seine gewiß gelehrte Gegner noch mehr. Denn wer ist seines Lebens sicher, wo der aufgebrachte, im Aberglauben bestärkte Pöbel, mit ins Spiel gebracht wird. Ob Herr Gaßner unter die unmittelbaren Zeugen des Lebens JEsu gehöre, will ich Semlern beantworten lassen, von Lavatern hätte ich mir eine solche Assertion nicht vermuthet.

Ich darf wol keine Gründe beyfügen, so lautet der Schluß dieses Briefes, Sie zu dringen, mich so bald als immer möglich, mit einer väterlichen Antwort, allenfalls nur durch einen Ihrer Schüler, zu erfreuen.

Sehr angenehm wäre es mir, wenn Sie die Gewogenheit hätten, diesen Brief Herrn Doctor Nösselt mitzutheilen, und mit ihm die Untersuchung dieser Sache gemeinschaftlich vorzunehmen.

Von unendlicher Wichtigkeit, besonders für diese Zeit ist, so viel ich einsehe, diese Untersuchung. Wer dieses nicht fühlt —— was kann denn wichtig seyn.

Ich empfehle mich, Hochwürdiger Herr! in Ihre Freundschaft und Ihr Gebet, und erwarte mit Gedult und Ungedult, den Ausgang Ihrer strengsten und gewissenhaftesten Untersuchung.

Zürch, Sonntags den 26 März, 1775.

Johann Kaspar Lavater.
Pfarrer im Weysenhauße.

Lucius.

Lucius.

Ich wüßte nicht, was man aus diesem so aus warmem Herzen herflüssendem Urtheile —— oder daß ich mich recht ausdrücke, zu dieser Aufforderung eines so frommen und gelehrten Mannes, weiter hinzusetzen könnte.

Redlich.

Ich meines Theils wollte wünschen, Herr Lavater hätte nicht gleich so frühzeitig Parthie genommen. Wer 6. neue Louis d'or zur Entschädigung anbiethet, wenn man erweislich macht, daß Betrug mit untergelauffen, zeiget schon erweislich genug, daß er sehr für das Gegentheil eingenommen ist. Er wird also auch in diesem Falle immer suchen, seine angenommene Meynung zu behaupten, und wozu alsdann Untersuchung? Doch ich will Herrn Semlern auf diesen Lavaterischen Brief selbst verantworten lassen. Ehe er sein eigenes Antwort-Schreiben einrückt: so schickt er vorläufige umständlichere Erklärungen voraus, welche sehr vieles zur genauern Einsicht seiner Antwort beytragen, welche doch auch noch mit Zusätzen und Erläuterungen begleitet ist.

Lucius.

Alles dieses zusammen ist sehr weitläufig, und ich bin nun hauptsächlich darauf begierig, wie Herr Semler gleich im ersten Triebe, das Lavaterische Schreiben beantwortet hat, alles, was zur fernern Erläuterung gehöret, können wir nachholen.

Redlich.

Gut. Ich will also von dieser Verantwortung anfangen. Aber voraus sage ich Ihnen, daß in der vorläufigen umständlichern

Erklärung, alles viel besser auseinander gesetzt ist, weil dazumal Herr Semler ausführlichere Nachrichten eingezogen hatte.

Lucius.

Es mag seyn, ich bin nur begierig auf die erstern Gedanken dieses berühmten Mannes.

Redlich.

Nun gut. Nach einem ziemlich weitläufigen Eingange, der hauptsächlich die verschiedene Meynungen betrift, worinn beede von einander abgehen, und voll von Hochachtungs-Bezeugungen für Herrn Lavatern ist, kömmt er endlich folgender Gestalt auf den Hauptzweck.

Nun ich komme also auf Ihren erhabenen Antrag; denn wie konnten Sie an mich, den Ausdruck so ungeschickt, (ich rede immer, was ich denke,) verlieren: Ich sollte eine väterliche Antwort an **Lavatern** schreiben. Herr **D. Nösselt** ist eben jeßt nicht hier, und wird erst in vier Wochen kommen, ich will ihm ab.r Ihren Brief schicken, er soll Ihnen gleich schreiben: so habe ich ihn nicht etwa eingenommen, und er hat mich nicht zurück gehalten. Sie setzen sich hin, nehmen Ihren und unsern GOtt und Herrn vor sich, und nun urtheilen Sie, was Sie müssen, GOtt wird Sie schon leiten. Also zur Sache:

1) Ich habe so wenig als andere etwas von diesem Auftritt gewußt, **bisher**, indeß will ich hinschreiben lassen, um die gedruckten Sachen hievon zu bekommen. Daher kann ich aber auch das Factum noch nicht als Factum kennen und beurtheilen. Warum lassen Sie nicht alle gesammelten Briefe, Testimonia, Verhöre

Verhöre, Erzählungen, dort drucken? Annoch ohne Ihr Urtheil, ja ohne Ihren Namen? Vielleicht thun Sie es noch.

Lucius.

Das ist zu viel gefordert. Worzu sollte sich Herr Lavater so viele unnöthige Mühe machen? Wem an so vielen gedruckten und öffentlich bekannt gemachten Schriften von der Wirklichkeit der Thatsache nicht genüget, der wird sich auch durch fernere von ihm gesammelte Briefe, Erzählungen, u. s. w. nicht überzeugen lassen.

Redlich.

Sie haben Recht; aber dazumal war die Sache, wie Herr Semler selbst sagt, in seiner Gegend noch nicht bekannt, und folglich hatte er auch die hieher gehörigen Schriften noch nicht gelesen. Ich fahre aber in seinem Briefe fort:

2) Ich gestehe Ihnen **einige Wichtigkeit** zu, wenn die Sache entdeckt und als Error in causa angesehen werden kann.

Lucius.

Und ich behaupte, daß sie von der äussersten **Wichtigkeit** für alle **Menschen** ist, die Untersuchung möchte auch ausfallen, und es möchte auch entdeckt werden, was da wollte.

Redlich.

Ich gestehe Ihnen solches zu. Also weiter:

3) Ich gestehe und bejahe selbst gerne, daß viele Men-Menschen, fromme geübte Christen, es bona fide nach allem guten Gewissen,f ür Thatsachen, für Wunderkraft, erkennen und bejahen können. Sie wissen es selbst, daß diese Erkenntniße, weil sie eine Beurtheilung einschlüssen, relativ sind auf die Subjekta; Es werden also diese Einsichten nie auf eine einige Ordnung der Vorstellungen und auf einen einigen Gesichtspunkt gebracht werden. Sollten sie, als ein solcher Kenner der Menschendas Gegentheil wirklich glauben und erschaffen wollen.

Lucius.

Das ist zuweit gesucht, und thut nichts zur Sache. Es ist ja nich t die Frage, was dieser oder jener urtheilt, sondern von Thatsachen, wie Herr Lavater wol sagt —— Nur ob sich diese Thatsächen wirklich auf solche Art zugetragen haben.

Redlich.

Auch dieses gestehe ich Ihnen zu; Herr Semler erkläret sich aber in der Folge noch ferner, und da können wir noch weiter davon von reden. Jetzt ferner im Briefe:

4) Ich würde also gern untersuchen; aber auch nicht in der Absicht, daß alsdann alle jetzige und künftige Leser, meiner treuen Gott fürchtenden Relation, meinem Ja oder Nein, beytreten würden oder müßten, bey Strafe, sonst GOtt und JEsum Christum offenbar zu lästern —— Indes kann ich nicht wegreisen, und wen könnte ich schicken, daß ich so zufrieden wäre, als Sie es mit mir seyn wollen?

Lucius.

Lucius.

Das muß ich gelten lassen, und dabey eingestehen, daß eine Untersuchung, von einem einzelnen, auch noch so berühmten protestantischen Gottesgelehrten in dieser Sache nichts helfen würde.

Redlich.

Gut, das denke ich auch, und also fahre ich weiter fort:

5) Gaßnern kann man für aufrichtig halten, und seine Intention, Teufel auszutreiben, wenn er einige voraus setzen kann, macht nicht, daß die materia, circa quam exorcitat, das ist, wenn sie, ohne seine Intention, nicht da war.

Lucius.

Aber die Wirkung muß es zeigen; das præceptum probativum muß es zeigen. Es kömmt hier nicht auf seine Intention an, nach solcher weiß er freylich noch nicht, ob ein Teufel vorhanden ist oder nicht; aber eben deßwegen macht er die Probe, um der Sache gewiß zu seyn.

Redlich.

Auch dieses lasse ich in so fern gelten, wenn es erwiesen werden kann, daß der Teufel im Stande ist, auf die Leiber der Menschen zu wirken. Das übrige wird in Herrn Semlers Erläuterungen vorkommen. Ich fahre in seiner Antwort fort.

6) Ich will Ihnen gern zugeben, Gaßner heilet wirklich Kranke, auch solche, die es zu wissen glauben, daß Teufel

in ihnen wirken. Wollen Sie dieß, zum Beweise Ihrer Lieblings-Meynung, so nehmen, daß es durch Kraft des Glaubens und Gebets geschehe: so will ich auch dieß nicht bestreiten. Ich lache gar nicht darüber, daß Graf Zinzendorf, einen Schwindsüchtigen (moribundum) Organisten, so gesegnet und dieser es so zutraulich angenommen hat, daß er in dreyen Tagen auf dem Saale wieder die Orgel schlagen können, und viele Jahre gelebt hat. Hier in der Nähe lebt noch ein Prediger, der kam vor 8. bis 9. Jahren, vom Lande zu mir, voll greulicher höllischer Angst; der Teufel rede täglich aus ihm, wenn er bete: so sage er alle Contraria, Blasphemien, daß er es selbst nicht überschreiten könne ꝛc. Nach ernstlicher Gewissensprüfung brach ich schnell ab, und sagte: So bald der Teufel wieder kommt und reden will, weisen Sie ihn im Namen GOttes und Glauben des Vaters, Sohnes und des Heil. Geistes, gerade nach Halle in meine Studier-Stube, da will ich es mit ihm ausmachen. Er ward gesund. Wenn ich auch vieles auf Psychologie und die sinnlichen Werkzeuge rechne, so verehre ich doch die Kraft GOttes gerne; da sich Theologi und Philosophi ohnehin nicht vereinigen können, ob concursus DEi immediatus oder mediatus sey. Ich würde aber z. E. verlangen, **Gaßner** soll einen solchen Kranken, (der vorher schon nicht gehöret oder geredet hat von miraculoso medico) in **Schlaf** exorcisiren; was alsdann geschehen wird? Aber wirklich **ehrlich** muß es zugehen.

Lucius.

Lucius.

Sie müssen es mir nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen aufrichtig sage, daß es mich dünkt, der sonst so berühmte und gelehrte Herr D. Semler habe hier nicht gewußt, wie er sich drehen und wenden soll, um einen Ausweg zu finden. Es kömmt ja nur auf die Beantwortung der Frage an: Heilet Herr Gaßner sonst für unheilbar geachtete Krankheiten? Und wenn solches geschiehet, thut er es durch natürliche Mittel, oder durch eine Kraft GOttes. Das erstere kann Herr Semler nicht erweisen, er muß also zugeben, daß eine göttliche Kraft dabey mitwirke. Die beeden angeführten Beyspiele von der Kraft der Einbildung bey dem Organisten und Pfarrer, beweisen hier gar nichts. Denn ist jener wirklich moribundus gewesen, so ist seine schnelle Genesung eben ein Beweis, daß eine göttliche Kraft öfters ein glaubiges Gebet begleite, um Krankheiten zu heilen, und ist also für Herr Gaßnern. Der Pfarrer aber litt nicht am Leibe, sondern an der Seele, und da ist erst noch die Frage, ob solche Anfechtung nicht wirklich vom Teufel hergerühret habe. Herr Semler sagt: er verehre die Kraft GOttes gerne, und doch verwirft er alle Kuren, welche nicht auf natürliche Art können erklärt werden, das ist ein Widerspruch, denn können solche nicht bewerkstelliget werden: so muß solches durch übernatürliche Kraft geschehen; das muß muß nun eine Kraft GOttes seyn, denn nach Herrn Semlers eignen Grundsätzen, kann der Teufel nichts dergleichen. Ehrlich soll es zugehen? Ich glaube nicht, daß man mehrere Vorsicht beobachten kann, als bisher bey den Exorcismen vorgenommen worden, man müßte denn das Zeugniß von allen sonst beglaubigten Männern verwerfen.

 Redlich.

Redlich.

Ereifern Sie sich nicht, denn wir haben eigentlich nichts miteinander auszumachen, und wirklich reden wir nur von den Gedanken andrer. Ich will Ihnen also den übrigen Innhalt von Herrn Semlers Antwortsschreiben vollends vorlesen. So spricht er weiter:

Was Ihre Frage betrift, 1) war die unheilbare Krankheit, (Unheilbarkeit derselben) notorisch. Wie kann dieses sowohl hintennach als vorher, untersucht werden? Unheilbarkeit? von allen Arten der Krankheiten sind demnach Menschen geheilt worden, oft ohne Arzt, oft durch gute Einbildung. Menschen, die in ihrer Peripherie, sowohl Besitzungen, als Mirakel —— so lange bejahet und geglaubet haben, gelten als Zeugen, bona fide, für ihres gleichen; Sie untersuchen nach ihrer Meynung hinlänglich. Und dieses sind jetzt die Zuschauer, unter denen ich, als ein Protestant, wohl schwerlich, sowohl untersuchen dürfte, als etwas ausrichten würde.

Lucius.

Das letzte lasse ich gelten. Ein Protestante der untersuchen wollte, müßte mit genugsamer Vollmacht versehen seyn, und zureichende Unterstützung haben. Aber das übrige ist Sophisterey. Viele Menschen sind ohne Arzt, durch gute Einbildung von allen Arten der Krankheiten geheilet worden; giebt es deswegen keine unheilbare Krankheiten.

Redlich.

Herr Semler fährt folgendergestalt fort:

Die

Die zwote Frage, ist die nothorische Krankheit, auch notorisch gehoben, kann ich a posteriori, wenn ich nicht vom Anfange an dabey war, niemalen ausmachen. Der Mensch kann gesund seyn, durch guten Eindruck der sinnlichen Anstalten, er kann innerlich auch noch gesund seyn, ohne daß er, oder ich, es wissen kann, und bey dem allem, ist die fast gänzliche Unmöglichkeit im Wege, ob die Mitpersonen aufrichtig sind, und keine Absichten befördern, ohne oder mit Gaßnern zugleich.

Lucius.

Hier äussert Herr Semler die nehmlichen Gedanken, wie Sie am Ende unsrer lezten Unterredung gethan haben. Sie vermutheten nehmlich, es möchten andre Leute, zu Beförderung ihrer Absichten, sich des Herrn Gaßners bedienen. Aber Sie vermutheten es auch nur, und ich kann nicht die geringste Wahrscheinlichkeit dabey finden. Wollen Sie jezt nur so gut seyn, und die Antwort Herrn Semlers zu Ende bringen, damit wir Herrn Lavaters zweyten Brief vor uns nehmen können.

Redlich.

Gleich sollen Sie vergnügt werden, aber ehe wir den zweyten Brief Herrn Lavaters vornehmen, muß ich noch ein und anders aus seines Gegners vorläufigen Erinnerungen und aus den Zusätzen und Erläuterungen zu dieser Antwort anführen. So lautet der Schluß dieser lezten:

Warum

Warum soll er aber **verfolgt** werden? Predigt er Christum zugleich in die Herzen? Sonst muß es ihm als einem **Priester**, der täglich in der Messe das allergröste Wunder thut, leicht seyn, diese Kleinigkeiten zu thun, wo die Menschen katholisch zu glauben gewohnt sind. Heilet er auch Protestanten?

Lucius.

Was er nicht thut wenn man von vorurtheiligen Sätzen eingenommen! Wie gern möchte Herr Semler etwas finden können, die Gaßnerischen Kuren verdächtig zu machen!

Redlich.

O! Er hat genug gefunden, wie Sie in der Folge hören werden. Der Schluß seiner Antwort auf Lavaters ersten Brief ist endlich:

Ich muß aufhören, vors erste genug; Schicken Sie mir Nachrichten, oder lassen Sie sie drucken, oder soll ich sie drucken lassen: so will ich gerne mehr schreiben. Nicht Sie lehren, mein würdigster Freund, dazu bin ich mit aller armseligen lateinischen Kunst zu wenig —— Ich gestehe Ihnen aber herzlich, ohne Falsch, ohne Furcht: **Es ist nicht Besitzung da** —— Empfehlen Sie mich Ihrem lieben himmlischen Vater in ganzem Geiste, und werden Sie ferner nützlich, Ihrem wahrem Verehrer.

Halle, den 12ten April,
1775.

J. S. Semler.

Nun als Herr Semler diese Antwort in der vor uns habenden Sammlung drucken ließ, fügte er eine vorläufige umständlichere Erklärung, wie auch Zusätze und Erläuterungen hinzu, welche ein grosses Stück derselben ausmachen.

Lucius.

Ich bitte Sie geben Sie mir einige Nachricht von diesen Erklärungen und Erläuterungen.

Redlich.

Ich will Ihnen das vornehmste, was die Gaßnerische Sache, und die Lavaterischen Briefe betrift, sagen, denn alles anzuführen, wäre zu weitläufig, und vieles betrifft auch nur ins besondere die Streitigkeiten Herrn Semlers mit andern Theologen der protestantischen Kirche.

Lucius.

Wie man mir gesagt hat: so wird dieser sonst so gelehrte Mann, bey ihren Glaubensgenossen für einen halben Ketzer gehalten.

Redlich.

Was für Verkezerungen sind nicht schon so lange die Welt stehet, durch die verschiedenen Meinungen der Theologen verursacht worden. Wenn sie sich sonst nimmer helfen können: so schreyen sie ihren Gegentheil für einen Ketzer aus. Eben so verhält es sich mit dem redlichen Herrn Semler. Weil er seine Meynung von diesen oder jenen angenommenen Sätzen frey sagt: so muß er ein Ketzer heissen. Doch dieß gehöret nicht hieher.

In seiner vorläufigen Erklärung zum ersten der Lavaterischen Briefe, handelt er eben aus Gelegenheit des in demselben befindlichen Ausdrucks: Schon lange habe ich Ihren Bemühungen mit Wohlgefallen und Betrübniß zugesehen. Von den vielen Widersprüchen, welche ihm gemacht worden, daß er die alte heydnische und jüdische Dämonologie, welche doch gar nichts mit dem Wesen der christlichen Lehre zu thun habe, troz der alten Dogmatiker und aller theologischen Kompendien zu verbannen suche.

Lucius.

Es ist mir bekannt, daß Herr Semler wegen seiner Meynungen vielfältig und auch öfters sehr ungesittet angegriffen worden ist. Aber warum läßt er sich eine solche Neuerungs-Sucht einfallen? Warum bemüht er sich dasjenige umzustossen, was so viele große Gottesgelehrte in der christlichen Kirche zu allen Zeiten als wahr angenommen haben?

Redlich.

Die Beantwortung dieser Frage würde uns in den nämlichen Streit verwickeln, in welchem Semler und seine Gegner wirklich begriffen sind. Ich will Ihnen dafür lieber etwas weiteres von seiner vorläufigen Erklärung sagen, welches zugleich zu einiger Antwort dienen kann. Da sagt er: gleich im erstern Absatze, von dem ich eben so gesprochen habe:

Diese meine freye Abweichung von theologischen Meynungen, siehet man nun häufig gerade hinan, als Abweichung von der christlichen Religion selbst, von ihrem wesentlichen Inhalte

halte und ganz gewissen Grunde —— Die christliche Religion, deren Umfang doch wahrhaftig nicht auf den Teufel und seine Wirkungen gehet, —— soll gar dadurch umgestürzet werden, daß ich notiones judaicas oder gentiles, unterscheide von denen, welche mit dem Christenthum an sich selbst zusammen hängen, wodurch wir in lebendiger und seelig machender Erkenntniß GOttes, und dessen, den er dazu gesendet hat, nach täglicher unserer, und anderer Erfahrung heranwachsen, und eine geistliche vollkommenere Religion vorziehen.

Lucius.

Das ist nun alles ganz gut; aber von wem hat er denn den Beruf dasjenige, was schon seit so vielen Jahrhunderten von der ganzen christlichen Kirche angenommen worden, anzugreiffen, und so viel an ihm ist, umzustossen nnd auszurotten? Wenn er auch für sich andere Meynungen heegte, als just in den eingeführten Lehrbüchern enthalten sind, mußte er sich denn mit solchem Eifer bestreben, solche zur Verwirrung unerfahrner Leute, öffentlich bekannt zu machen?

Redlich.

Ich will Ihnen auf dieses alles Herrn Semlern selbst antworten lassen. So spricht er: S. 14. Ich will die Bestimmung eines öffentlichen Lehrers treulich erfüllen, so weit ich sie gewissenhaft erkenne, bey noch so vielem Widerspruche, und ganz andern Exempeln in meinem Stande. Andere sind in Mißvergnügen, und wie es Herr **Lavater** hier nennt, in Betrübniß über mich, oder über den und den Schaden, gerathen, den ich stiften soll, durch diese meine Lehrart. Auch diesen will ich

weiter nicht widersprechen; Sie sollen ihre andere Lehrart vorziehen; ich bin aber für mich gewiß, daß ich der christlichen Religion keinen Schaden zuziehe, wenn ich treulich meine Erkenntniß über solche Dinge mittheile, die nicht zur christlichen Religion an sich, ohne die Mängel der Zeit und der theologischen Schriftsteller, gehören: Wenn sie gleich in die Theologie und öffentliche Lehre, häufig sind gezogen und aufgenommen worden. Man kann der göttlichen und heilsamen Lehre JEsu gehorsam seyn, und in gewissester Gemeinschaft GOttes schon hier seelig leben; Wenn man auch kein Wort vom Satan, Belial, Teufel und ihren leiblichen Geschäften, und Usurpation der phisikalischen Welt, gehört hätte, und alle jene historische Stellen, an ihren Ort hinstellete —— Ich merke die weise Lehrart Christi und Pauli, gegen solche unfähige bethörte Menschen; Ich bleibe dabey, Dämonium ist nichts, ausser in den Meynungen jener Leute; und ich will es dahin bringen, daß denkende Christen die Wahl haben, über diese Aufgaben selbst eine Meynung zu ergreifen. Die es mit mir lieber halten wollen, werden durch mich gar nicht zu gottloser oder unchristlicher Gesinnung gebracht. Wir behalten auch das theure werthe Wort, daß JEsus Christus kommen ist, alle Sünder, alle Menschen, zu ewiger Seeligkeit zu bringen; diese ewige Seeligkeit hängt aber mit jenen heydnischen und jüdischen alten Meynungen, von Teufeln und Teufels-Arbeiten in der Welt, so wenig zusammen, daß gerade alle jene alten Meynungen, erst geändert werden, oder wegfallen mußten, wenn man glauben sollte und wollte, daß nur ein GOtt und gemeinschaftlicher Vater aller Menschen sey, und ein Herr, JEsus Christus, der alle Fürstenthümer

und

und Gewaltigen, welche man vorher fürchtete, ausgezogen, und sie im Triumphe geführet habe ———

Lucius.

Dieses ist keine Antwort auf das, was ich gesagt habe. Der Vorwand, daß Herr Semler, als öffentlicher Lehrer, seine Pflicht erfüllen wolle, beweist gar nicht, daß er die Macht habe, allgemein von der ganzen christlichen Kirche angenommene Lehren umzustossen. Das übrige ist pure petitio principii, wider welche er so sehr schreyet. Herr Gaßner kuriret Krankheiten, welche seinem System nach vom Teufel herrühren. Das ist petitio principii, heißt es, denn man man muß erst erweisen, daß der Teufel auf die Leiber der Menschen wirken könne. Herr Semler sagt: Dämonium ist nichts. Es sind alte heydnische und jüdische Meynungen; denn der Teufel kann nicht auf die Körper wirken. Wenn dieses nicht auch petitio principii ist, was soll ich denn denken? Daß sein Satz von gründlich Gelehrten nicht als ausgemacht angenommen wird, das bezeuget Lavaters Brief.

Redlich.

Nun so wollen wir diese beeden Gelehrten ihre Sachen miteinander ausmachen lassen; ich aber will in Semlers vorläufigen Erklärung weiter fortfahren. Den zweyten Absatz übergehe ich, weil Herr Semler darinne blos fortfähret, seine redliche Absichten zu vertheidigen; aber im dritten sagt er:

Was die **Wichtigkeit** dieser Anfrage betrift, so will ich gern **einige** Wichtigkeit, wegen eines kennbaren, sichtbaren Zu-

sammenhangs, eingestehen; aber ich kann auf keine Weise einräumen, daß diese Sache, welche Gaßner so oder so bisher in seiner kirchlichen, ganz bekannten Gesinnung, bisher gethan hat, **von der allgemeinsten und weitaussehendsten Wichtigkeit sey.**

Lucius.

Was Herr Semler durch den sichtbaren Zusammenhang, und die bekannten Kirchlichen Gesinnungen Herrn Gaßners sagen will, ist ganz leicht zu errathen. Wem es bekannt ist, daß sich so viele ehemalige Glieder der Gesellschaft JEsu, der Sache angenommen, wenn ihre Streittigkeiten mit andern Ordens-Personen, wegen der Gewalt des Teufels bekannt sind. Wer weiß, was für Lermen davon gemacht worden, daß die ganze Sache von ihnen angestiftet, und Herr Gaßner nur ein Abgeschickter von ihnen seye. Der hat keinen weitern Schlüssel nöthig.

Redlich.

Es kann seyn, daß Herr Semler diese Dinge im Auge gehabt, es kann aber auch seyn, daß er nicht daran gedacht. Besser wäre es für Herrn Gaßnern es hätten sich nicht so viele Exjesuiten seiner Sache angenommen, und oft auf eine sehr unanständige Art dieselbe zu vertheidigen gesucht. Besser wäre es für ihn und seiner Sache zuträglicher gewesen, wenn man nicht gleich alle, welche nicht blindlings glauben wollten, und darunter die verdienstvollesten Leute sogleich verkezert und mit Schimpfnahmen belegt hätte. Dadurch gewannen diese eifrige Vertheidiger wahrhaftig nichts.

Lucius.

Das gehet aber Herrn Gaßnern nicht an. Er selbst aber hat sein System in der gemässigsten Schreibart vorgetragen, und ihm kann man es nicht zum Vorwurfe machen, daß er sich mit Schimpfen abgegeben. Was andre ohne sein Wissen gethan, dafür hat er nicht zu antworten.

Redlich.

Ich messe auch ihm selbst kein solch ungereimtes Verfahren bey, sondern ich rede nur von seinen anmaßlichen Vertheidigern. Aber lassen Sie uns weiter gehen. Nach dem was ich schon angeführt habe, macht Herr Semler eine ziemlich weitläufige und vielleicht überflüssige Ausschweifung von Wundern, von dem was unter dem Wort σημεια verstanden werden, von dem Beweise der christlichen Religion aus Wundern, und dergl. mehr, welches alles zur Bestättigung seiner Grundsätze dienen soll. Er redet darauf von der Art wie sich der Aberglauben in Ansehung der teuflischen Wirkungen eingeschlichen, und behauptet daß man von der Gaßnerischen Sache auf keinerley Art sagen könne, daß sie von Wichtigkeit seye, weil sie allen gesunden Grundsätzen zuwider lauffe; daß es aber auch nichts helfen würde, wenn man solches noch so Sonnenklar darthäte, weil viele tausende, theils aus Vorurtheilen, theils wegen der gehabten Erziehung, immer nach Wunder rufen würden. Es seye auch kein Grund, solche Schwärmereyen zu Theilen der christlichen Lehre, und zur Lehre Christi selbst zu machen, wenn es auch stets Freunde und Liebhaber solcher Bilder, Gemählde und Meynungen

geben

geben sollte. Den merkwürdigen Schluß dieses Absatzes, will ich Ihnen mit des Verfassers eignen Worten anführen:

Die christliche Lehre und Religion; befreyet die Menschen, von aller solcher Landüblichen Andacht und Angst; Es hört alles ehemalige Reich und Gebieth der bösen Geister, für uns auf, Menschen sollen nun nicht mehr eine Welt glauben, die den Engeln und Geistern unterthan wäre. Und es sind keine solche Teufel und böse Geister da, welche sich und ihren Arbeiten, Besitzungen, Behexungen, Koboldereyen rc. den Menschen, zum Nutz der christlichen Erkänntniß, wieder aufdringen könnten.

Lucius.

So viel ich sehen kann, ist Herr Semler, der Balthasar Becker dieses Jahrhunderts, und will nicht nur die Wirkungen des Teufels, sondern den Teufel gar miteinander selbst aus den Gedanken der Menschen verbannen, und ihm auf einmal seine Existenz benehmen. Ich kann ihm, ohne auf die Gaßnerische Sache zu denken, unmöglich Beyfall geben, und ich pflichte von Herzen dem Ausspruche eines gelehrten Holländischen Theologen bey, welcher sagt: Seitdem Spinoza GOtt, und Beker den Teufel aus der Welt zu verbannen gesucht haben, seitdem nimmt die Zahl der Christen täglich ab. *) Allein wir wollen hören, was dieser berühmte Mann weiter sagt.

Redlich.

*) Jungius, Verborgenheit der laatste Tyden. Zutphen. 1749. S. 549.

Redlich.

Im vierten Absatze sagt er: Der Exorcismus, im Namen JEsu Christi, ist für mich gar nichts erhebliches, wenn auch viel mehrere Gaßner, Schröpfer, und Nachahmer der alten abergläubischen Vorschriften täglich aufträten. Er redet hierauf sehr weitläufig, wie sich der Glauben an die kräftige Wirkung des Namens JEsu, des Zeichens des Heil. Kreutzes, u. s. w. unter den Christen eingeschlichen, wie man sich zu Exorcismen gewendet, zum Theile sehr lächerlichen Vorschriften davon gemacht, und wie der Aberglaube durch Privat-Absichten und Eigennutzen unterstützet worden. Ich läugne aber nicht, daß sich Herr Semlet hierdurch seinen Eifer zuweit hinreissen läßt, und öfters in so harten Ausdrücken spricht, daß ich Bedenken trage, Ihnen mehr davon zu sagen.

Lucius.

Sie thun wohl, wenn Sie sich damit nicht aufhalten, und würden ohnehin bey mir zu nichts helfen. Denn die Vorschriften der Heil. Kirche, die die Formulare zu den Exorcismen gegeben hat, müssen bey mir mehr gelten, als alle vermeintliche Philosophische Gründe. Zudem ist ja hier nicht einmal die Frage von der Gültigkeit der Exorcismen überhaupt, sondern nur in Ansehung der Gaßnerischen Sache: Ob solche bey angeblichen, vom Teufel verursachten Krankheiten, (bey Circumsessis,) wirksam seyn können? Oder deutlicher: Ob es wirklich solche Krankheiten gebe? Denn teuflische Besitzungen, nach dem Sinn der Kirche, und folglich auch die Wirkung der von derselben bey solchen Gelegenheiten vorgeschriebnen

Exorcismen, hat nie kein guter Katholike geläugnet. Fahren Sie also nur weiter fort.

Redlich.

Das einige muß ich bey diesem Absatze noch erinnern, daß Herr Semler am Ende ausdrücklich bezeuget, daß er so veste von der Wahrheit seiner Grundsätze überzeugt seye, wornach er so wohl jene Stellen von Besessenen und Austreibung so genannter Dämonen auslege, daß ihn nichts wankend machen könne.

Lucius.

Nun so ist es denn auch vergebens, wider ihn zu schreiben, oder ihm andere Gründe entgegen zu setzen.

Redlich.

Im folgenden fünften Absatze, sagt zwar Herr Semler:

Ich ehre also das Zutrauen, so ein frommer **Lavater** in meine Redlichkeit setzt, daß ich mich nicht schämen würde, die Sache zu gestehen, wenn ich sie für das selbst erkennen würde, wofür sie ausgegeben wird vom **Gaßner** und so vielen andern, daß ich meine antidiabolica und antidæmoniaca scripta, gern widerrufen würde. rc. Ich habe ein so gerades Herz; aber es ist mir jetzt darum zu thun, gerade zu handeln gegen den rechtschafnen **Lavater**; Ich brauche meine ganze Rechtschaffenheit nur dazu, nicht aus Unrecht angebrachter persönlicher Achtung, von einer Sache zu leise, und zu künstlich und gar zu vorsichtig zu reden, die stets meinen ganzen Abschied rege macht, so oft ich davon

davon mit einer theologischen Ernsthaftigkeit, und als ganz nahe mit der christlichen Religion verwandt, sprechen höre, oder handeln sehe.

Er schreibt hierauf mit ziemlichem fast allzugrossem Eifer von seiner fast alleinigen Bemühung den alten Teufelskram, nicht bloß aus Häusern, Städten und Ländern, wo der Teufel nicht ist, und nie war, sondern aus den Gedanken, Köpfen, und wo möglich aus dem Herzen und der sogenannten christglaubigen Seele, die übrigens von GOtt und JEsu Christo nicht den zehnden Theil so viel, und so ernsthaft, und so oft denkt, als von dem theologischen Unthiern, Teufel, Satan, Beelzebub, und was es noch für heidnische Mützen und Nahmen geben mag, darunter immerfort die sogenannte christliche Welt, mehr vom Teufel besessen seyn will und mag, als die grosse helle Erkenntniß GOttes, zum einzigen Karakter des rechten wahren Christenthums gelten zu lassen —— und nun kehrt er es um, und fordert Lavatern auf, Wahrheit Wahrheit zu heissen, und denenjenigen beyzutretten, welche den Satan mit GOtt unter die Füsse der Christen zu tretten sich bemühen.

Lucius.

Aber das thun ja diejenige wirklich, welche mit Herrn Gaßnern, durch die Kraft des Nahmens JEsu denselben zwingen, von seinen Verfolgungen abzulassen; welche sogar jedem glaubigen Christen ohne Ausnahme, die Mittel an die Hand geben, den boshaften Geist, so bald sie seine Anfechtungen verspüren, von sich zu jagen;

und wenn also Herr Lavater diesen beytritt, so schlägt er sich wirklich auf die Seite dererjenigen, welche den Satan durch die Kraft GOttes unter die Füsse tretten, welches bey Herrn Semlern nicht eintrift, der den Teufel mit allen seinen Wirkungen überhaupt aus der Welt verbannen will.

Redlich.

Das was Sie hier sagen, ist ein ganz natürlicher Uebergang zu dem, was Herr Semler im sechsten Absatze schreibt. Das betrift einen wichtigen Umstand bey den Gaßnerischen Kuren. Er sagt:

Diese Stelle wenigstens, die nun folget, wird ein so reiner Freund der Wahrheit, nicht noch einmal schreiben, nicht vertheidigen, sondern aufheben und vernichten. Ich gestehe, (das sind die Worte Herrn Lavaters) daß ich für meine Person, **Gründe genug** zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig, und seine Wunderkraft für ächt zu halten. Ich habe so viele übereinstimmende Nachrichten —— —— die zusammen in meinem Standpunkte für erdichtet zu halten, förmliche Raserey wäre.

Lucius.

Und ich glaube, daß Lavater hier sehr bündig geschlossen habe, und sehe nicht was Semler dargegen einzuwenden haben kann.

Redlich.

Das sollen Sie gleich hören. Ich will ihn mit seinen eignen Worten reden lassen:

Das

Das ist zu viel, sagt er, und ich hoffe, ein treuer ächter Liebhaber der Wahrheit hat gar keinen Anstand zu sagen: homo sum; ich habe mich irren können. Denn erstlich ist es nach meiner Einsicht —— eine stete petitio principii, daß es Zeugnisse geben könne, über das διοτι, sowohl der Teufelswirkungen als der Heilungen. Ich habe sie nicht vor Augen, die Nachrichten, Aussagen, Atteslate, Beweise, allein und wenn ich sie Hauffenweise hätte, würde ich doch daraus nichts anders sehen und erkennen können, als daß N. N. und mögen es auch Tausende seyn, sagen, bezeugen, versichern, daß sie krank gewesen: daher zu dem Pfarrer **Gaßnern** gereiset, von ihm exorcisirt worden, und nachher, bald, gleich, oder einige Zeit nachher, nach allem ihrem Bewußtseyn nicht mehr krank seyen. Dieß mag alles gut, wahr und ganz unverdächtig seyn. Ich sehe und lese doch nichts, als ὅτι, daß —— daß dieß gewesen, und nun nicht mehr seye. Aber ich sehe nichts von διοτι, daß die Ursache der Krankheit, ein oder mehr Teufel gewesen seyen. Sagen kann es N. N. auch Herr **Gaßner** kann es sagen, schreyen, betheuren —— Aber wenn es mir Ehre und Leben auf einmal kosten müßte, so könnte ich doch unmöglich einsehen, daß der Teufel die **Ursache** der Krankheit seyn **müsse**, und daß keine, gar **natürliche Ursache**, ohne Teufel, eine solche Krankheit in N. N. herfür gebracht habe. Eben so wenig kann ich erkennen, daß **Gaßner**, indem er exorcisirt, eine ächte Wunderkraft angewendet habe, dieweil er es sagt, andächtig, recht ernstlich sagt, und daß N. N. von seiner vorigen Krankheit, habe geheilet worden seyn können, als durch eine ächte Wunderkraft des Herrn Pfarrer **Gaßners**.

 Lucius.

Lucius.

Nun, also verwirft der Man allen fidem historicam, und da ist weiter nichts anzufangen. Was aber die von Herrn Gaßnern geheilten Krankheiten betrift, so beruhet die Entscheidung: ob der Teufel solche verursachet, und sie durch eine ächte Wunderkraft vertrieben worden, nicht auf seiner eignen oder andrer Sage; sondern auf dem Beweiß durch sein præceptum probativum, wo man doch ohnmöglich natürliche Ursachen annehmen kann.

Redlich.

Ich lasse vieles weg, welches wider die eingeführten Gebräuche Ihrer Kirche gehet, über welches sich die Theologen an einem andern Orte zanken mögen, und führe nur dasjenige an, was eigentlich einen Bezug auf die Gaßnerische Sache und den Lavaterischen Brief hat; und da fährt Herr Semler fort:

Zweytens ist noch mehr als ein Tertium übrig, zwischen dem, daß man bey so vielen Beweisen und Zeugnissen, von dem was Gaßner thue, gestehen müsse, daß er selbst aufrichtig, und seine Wunderkraft ächt seye; daß man in Raserey gefallen seyn müsse, wenn man alle solche Zeugnisse und Wunder für erdichtet halten wollte. Es ist dieß alles Begebenheit; es ist keine Fabelgeschichte; es mag auch eine Wundergeschichte heissen; aber nur nicht in aller Bedeutung —— es ist auch eine Wundergeschichte, aber nicht in der Bedeutung, daß Gaßner Wunder thut, oder daß Teufel so wunderbar allerley Krankheiten gewirkt hätten; oder daß seine Exorcismen, wenn er ausspricht

spricht im Nahmen JEsu, die Krankheit durch eine Wunderkraft heileten, die in dem Nahmen JEsu, oder in irgend etwas unmittelbar göttlichen sich befinde. Dies ist mein Urtheil —— ich weis es, daß es nicht möglich ist, mich eines andern ehrlich aus Gründen zu überzeugen. Es müßte GOtt vom Himmel ruffen, dieses alles thue ich selbst in Gaßnern, sonst kann es kein Zeugniß geben, daß es durch Wunder geschiehet.

Lucius.

Dies sind lauter Spitzfindigkeiten, welche nichts zur Sache thun, und überhaupt hat man gar nicht nöthig, so viel von Wundern nnd Wunderkräften zu reden; denn Herr Gaßner hat ausdrücklich gesagt und sich dagegen verwahrt, daß seine Heilungen **keine Wunder** seyen.

Redlich.

Ja was sind sie denn, wenn sie weder natürlich noch übernatürlich sind? Aber ich will mich nicht mehr dabey aufhalten.

Diese Dinge, sagt Herr Semler weiter, sind freylich mitten in Deutschland und nicht im Winkel geschehen, aber hierdurch wird kein Schritt zur innern Historie erleichtert, die man nicht sehen oder hören kann; das was man sah und hörte, war äusserlich Historie; das aber was Gaßner in seinem Gemüth wußte; was GOtt in ihm that, oder nicht that, was das Kreuz und die Formul im Nahmen JEsu Christi für eine Kraft hatte, und ob es auf Teufel, oder natürliche, oder verstellete Krakheiten kräftig wirkete; konnte niemand sehen, hören, oder

oder erfahren, wenn es auch am hellen Tage viel hundertmal von Gaßnern gethan wurde; weil es kein Gegenstand des Sehens, Hörens und Erfahrens, gewesen ist. Es ist Gegenstand des Urtheiles der Personen, die es thun, leiden, sehen, hören; nun die wahre Ursache treffen, oder fallaciam non causæ nicht verhüten; oder wissentlich die allergemeinste Stimme ihres Vorschreyers und ihrer Vorgänger nachrufen.

Lucius.

Nun wenn dieses auch keine Sophistereyen sind, mit welchen man sich wieder unwidersprechliche Erfahrungen aufzulehnen sucht, so will ich auch nichts mehr sagen. Unwidersprechlich ist es, daß sehr viele Personen bey Herrn Gaßnern von ihren Krankheiten sind befreyt worden, es kömmt also bald auf die Frage an, ob ihre Heilung natürlich oder übernatürlich gewesen seye. Ist das letzte, wohl so ist eine göttliche Kraft dabey mitwirkend; behauptet man das erste, so untersuche man die Mittel, und bemühe sich zu erklären, wie es zugegangen; man verwerfe aber nicht auf eine so kühne Art, alle menschliche Erfahrungen und Zeugnisse.

Redlich.

Ich bekenne Ihnen, daß ich auch nicht vollkommen verstehe, was Herr Semler mit den oben angeführten Worten eigentlich haben will, und ich halte mit Herrn Lavatern die Sache noch wohl für so wichtig, daß sie die Mühe einer genauen Untersuchung verdiente. Alsdenn könnte man auch erst recht von der Gültigkeit der bisherigen Zeugnisse urtheilen.

Im siebenden Absatze hält sich Herr Semler mit dem Lavaterischen Ausdrucke, die neue Weltweisheit werde über diese Dinge lachen, die Orthodoxie aber seufzen, auf.

Die Urtheile hierüber, sagt er, sind freylich, wie es nicht anders seyn kann, getheilet, sie werden auch getheilet bleiben. Es gibt auch neue Weltweisheit, welche diese Dinge mit einer gar ernsthaften Theorie begünstiget und bestärket; sie gilt aber auch nur bey denen, die blindlings Parthie nehmen, und einem einigen Lehrer oder Patron mit ἀυτος ἐφα ihre Ehre beweisen, die mancher sich für viel grösser anrechnet, als sie seyn kann —— Gleichwohl ist nicht zu läugnen, daß solche Auftritte in mehr als einer Absicht, viel eher als belachenswerth sich ankündigen, als sogleich Anspruch machen können auf ernsthafte und sehr ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit.

Lucius.

Nach demjenigen, was Sie bisher selbst geäussert haben glaube ich nicht, daß Sie die Sache so lächerlich finden werden.

Redlich.

Ganz und gar nicht. Ich halte sie vielmehr für recht ernsthaft und von wichtigen Folgen. Aber eben darum wünschte ich auch, daß Herr Gaßner bey seinen Operationen mit mehrerer Ernsthaftigkeit zu Werke gienge, die Zuschauer über die Elenden Kranken nicht zum Lachen bewegte und nicht selbst mitlachte, alles dieses scheint mir einer so feyerlichen Ceremonie nicht angemessen, und man darf sich alsdann

 nicht

nicht wundern, wenn die Leute sagen: Kommt wir wollen in die Gaßnerische Komödie gehen, eben als ob sie in ein Possen-Spiel giengen.

Lucius.

Herr Gaßner kann nicht dafür, wenn die Zuschauer lachen, wo sie ernsthaft seyn sollten; daß aber er selbst auch manchmal lächelt, das kömmt von der Heiterkeit seiner Seele, und der innern Freude her, die er empfindet, daß ihm die Teufel im Namen JEsu unterthan seyn müssen; übrigens sagt man auch viel von der Sache, welches sich in der That nicht also verhält.

Redlich.

Es sey so. Herr Semler redet hierauf wieder etwas von dergleichen Beschwörungen unter Orientalischen Völkern, und führet eine sehr einfältige Stelle aus einem alten Deutschen Buche an, wo der Pfarrer, von Zauberern angefochtenen Leuten, zur Genesung allerley Mittel, und unter andern auch einige Kräuter, einen Trank davon zu machen, vorschreibt, und da ist es mir sehr auffallend, daß auch Herr Gaßner die nämlichen Kräuter angefochtenen Leuten zu ihrer Heilung austheilet. Wo bleibt da die Heilung in dem alleinigen Namen JEsu? Mit dergleichen Sachen sollte sich Herr Gaßner nicht abgeben; es schmeckt zu viel nach Marktschreyerey.

Lucius.

Ey Sie urtheilen zu übereilt. Der Seegen im Namen JEsu muß diesen Dingen ihre Kraft beylegen.

Redlich.

Gut. Aber was hat man denn, nach dem Ausspruche des Herrn Gaßners, für Verwahrungs-Mittel, wider teuflische Anfälle nöthig, als diesen Heil. Namen, wenn man solchen im Glauanwendet? Dieser Name muß ja alles thun. Worzu denn Kräuter, Rauchwerk und dergleichen Alfanzereyen, als den Pöbel im Aberglauben zu stärken? Wahrhaftig ein solches Betragen macht des Herrn Gaßners Sache sehr schlimm, und widerspricht förmlich seinem eignen System. Wir wollen aber in Gedult erwarten, was noch ferner herauskömmt, und ich will Ihnen weitere Nachricht von Semlers Gedanken geben.

Er kömmt nun auf Lavaters Ausdruck: **Es seyen Thatsachen; wer diese Untersuchung lächerlich macht, halte die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf.**

Ich will nicht sagen, schreibt er, daß es besonders Verdienst oder Nutzen seye, wenn man die **Untersuchung** als Untersuchung, lächerlich seyn und werden, ohne daß andere sie erst lächerlich zu machen suchen. Wenn man Vorurtheile schon einflüssen läßt: so ist und wird dies andern lächerlich, ohne daß sie es lächerlich machen —— Aber es ist petitio principii, wenn von **Gaßners** Handlungengen jener Satz gesagt wird: Man könne Wahrheit, göttliche Wahrheit, die auf **Gaßners** Seite seye, in Ungerechtigkeit aufhalten. **Gaßners** Beschäftigungen sind jetzt weder Wahrheit noch Irrthum an sich, sie sind eine Aufgabe und der Gegenstand der Untersuchung; man kann eben so sagen, (aber mit einem vorzüglichen Rechte, das auf Millio-

nen falscher Auftritte, unter Heyden und Christen beruhet) daß man Lügen-Kräfte und kräftige Irrthümer, durch eine ernsthafte und langsame Anstalt, mehr unterstütze.

Lucius.

Langsam darf die Anstalt nicht seyn; aber wenn sie ernsthaft ist: so wird der Betrug und die lügenhaften Kräfte um so eher entdeckt werden. Ich sehe aber wohl, daß mit diesem Manne nichts anzufangen ist, und er, trotz aller gegründeten Erfahrungen, nie von seinem Satze abgehen wird, daß der Teufel etwas wirken könne.

Redlich.

Physikalisch wirken könne. Erweisen Sie ihm dieses durch Erfahrungen: so traue ich Herrn Semlern so viele Richtigkeit zu, daß er sogleich sagen wird: Ich habe geirret.

Lucius.

Machen Sie nur, daß wir fertig werden, und auf Herrn Lavaters zweyten Brief kommen.

Redlich.

Nur ein wenig Gedult. Ich muß Ihnen ja doch das Vornehmste von Semlers Antwort sagen, wenn Sie den ganzen Zusammenhang verstehen wollen.

In dem Absatze, von welchem ich geredet habe, sagt er, aus Gelegenheit des Ausdrucks: Wers nicht glauben will, wenn ers siehet, gehöret zu den Pharisäern ꝛc. etwas von der Sünde wider

den Heil. Geist, nach seinen Begriffen davon. Aus dem folgenden will ich Ihnen nur folgende Stelle anführen:

—— Kurz ich kann nicht einsehen, mit was für Gründe es zu einer allgemeinen Vorschrift gemacht werden möge, auf solche tausendmal, millionenmal dagewesene andächtige Schauspiele und wissentliche oder unwissentliche Betrügereyen, sehr ernsthaft zu sehen, und ja nicht über solche Dinge schon zu lachen. —— Denn auch die Absicht, wenn manche sich für dem Umsturze der altkatholischen Lehr- und Kirchen-Ordnung, oder gar der christlichen Lehre überhaupt schon fürchten, und solche Zeichen der Zeit und höllische Bestättigung, für nöthig und nüzlich halten wollen, verdient verachtet zu werden, wenn ernsthafte bessere Belehrungen nicht gelten. —— Wie unglücklich müßte die ganze christliche Religion geartet und gestimmt seyn, wenn ihr daran etwas läge, daß die Christen leicht und gerne Teufelswürkungen sehen, um desto mehr dadurch von der Göttlichkeit der Religion überzeugt zu werden. ——

Lucius.

Ha, da gehet der Herr Doktor zu weit; auf diese Art könnte man alle Beweise, die von Wundern hergenommen sind, entkräften.

Redlich.

Er hält auch nicht viel auf dieselbe, wie schon aus seinen andern Schriften bekannt ist. Ich eile aber zum lezten und neunten Absatze, welcher der merkwürdigste ist und sehr vorzüglich zur Sache gehöret, und da sagt er:

Die historische Wahrheit so vieler vollkommen übereinstimmenden Aussagen, daß Gaßner in Gegenwart vieler Personen, durch Auflegung der Hände und Beschwörung im Nahmen JEsu, der Natur des menschlichen Körpers, despotisch gebiethe, und die Krankheiten auf der Stelle kommeu und gehen heisse, soll untersucht werden.

Sie werden mir erlauben, daß ich Ihnen hier noch etwas weitläuftig Herrn Semlers eigne Worte anführe, weil solche das hauptsächlichste seines Urtheils von der ganzen Sache enthalten.

Es wird mehrern Lesern in die Augen fallen, dsß diese Beschreibung der Aufgabe **an sich so übertri ben ist.** daß man zwar eine ernstliche Bejahung und Theilnehmung darinnen findet, aber gar keinen Weg und Mittel erdenken mag, **wie es ja wolle möglich seyn,** daß dieses alles könne **ausgesagt, von Zeugen bejahet und versichert werden.** Ich sage, dies **kann** niemand, in Qualität **eines Zeugen,** aussagen; und wenn noch so viele Zuschauer sich dies herausgenommen haben, **auszusagen,** was hier so beschrieben ist, so haben sie alle ihre eignen Urtheile und Meynungen verwechselt, mit dem was sie sehen und hören, und bezeugen konnten; sie können dieses nicht gesehen und gehört haben. Und wenn Herr Gaßner selbst so ungeschickt geredet hat, daß er **der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiethe,** so ist seine eigne Gemüthsfassung dadurch vielem Verdacht unterworfe. 1) Er legt die Hände auf. Das kann man sehen und bezeugen. 2) Er beschwöret im Nahmen JEsu; das kann man hören und sehen.

Aber

Aber ob er einen persönlichen Gegenstand, einen Teufel, oder doch Teufels Werk und Wirkung beschwöret? Ob seine Beschwörung eine Kraft hat auf den Teufel? kann niemand sehen, niemand hören, niemand wissen. Daß er eine Krankheit oder leibliches Gebrechen heilen will, weis man, weil er diese Absicht selbst entdeckt und durch seine Beschäftigung zu erkennen giebt. Daß diese Krankheit und Gebrechen, von da an aufhört, oder unterbrochen wird: kann der Patient wissen, erfahren, oder zu erfahren sich einbilden. Daß aber hiemit Gaßner der Natur des menschlichen Körpers gebiethe, despotisch sogar gebiethe, ist übertrieben ausgedrückt, wenn er auch Krankheiten auf der Stelle kommen heißt. Wenn auch ein Mensch mit Epilepsie jezt befallen würde, weil Gaßner sie ihm zur Strafe oder andern zum Exempel, zugeflucht hat: so beweißt es noch gar nichts, das ein Gebot an die Natur des Körpers heissen könne; es ist vielmehr der Natur des Körpers gemäß, daß er durch ein unerwartetes jähes Schrecken und Furcht in Zukungen geräth, und daß eine Epilepsie entstehet. Es kann, so lange man nicht weis, an welchem Orte, unter was für Gelegenheit, Freyheit oder Schutz Gaßner dies alles thut, und ob die andächtigen Zuschauer, andern Menschen die Freyheit lassen, welche sie zeigen würden, wenn sie könnten, hierüber gar nichts historisch gewisses angenommen werden. Der Eifer um den alten Glauben ist gar wirksam —— Wie künstlich sind fromme Betrügereyen. —— Ich getraue mir zu behaupten, daß —— man durch alle Untersuchungen und Zeugnisse, affirmative niemalen etwas herausbringen könne; weil zwar effectus oder verursachte Veränderungen, bemerkt und erfahren werden

den können; aber ihre eigentliche Bestimmung causa efficiens, ein Geist oder Teufel, kann nicht durch Erfahrung und Bemerkung entdeckt werden. —— Die Gefahr aus **Vorurtheil**, aus Gemüthsfassung zu irren, ist desto grösser, da die sonst bey Menschen stehende Vorsichtigkeit, weder in Absicht der angeblichen **Patienten**, noch des Herrn **Gaßners**, hier gehörig angewendet worden ist: und unter dem grossen Hauffen derer, welche schon seit etlicher Zeit Beyfall vorjauchzen, und schon Nutzanwendungen machen, wider die **Unglaubigen**, wirklich die nöthige Vorsichtigkeit nicht statt findet. ——

Es müßte die Obrigkeit die Sache so einrichten, daß die allergemeinste Bequemlichkeiten eines Betrugs oder Irrthums geradehin gestöret und aufgehoben würden. **Gaßners** thörichte, und offenbar albere oder eigensinnige Mittel und Handgriffe müßten nicht mehr statt haben; keine Lächerlichkeit müßte ihm so freygebig geschenkt worden seyn. Diese Einschränkung würde sehr wichtige Folgen gehabt haben. Und der Zulauf des rohen Haufens! Der müßte gar nicht erlaubt seyn; nach einer vorgeschriebnen Ordnung und Prüfung, müßte sich diese Andacht und Genesungsbegierde, nach beliebigen und zweckmäßigen Umständen, in eine vorgeschriebne Einschränkung schicken. Die Zuschauer oder Richter müßten insbesondre ausgesucht seyn; sie müßten selbst eintretten in die Ceremonien, und sie unterbrechen, abändern, verkürzen, aufhalten dörfen. Denn bis jetzt sehe ich nicht, daß **Gaßner** sich an das ächte **Rituale** der römischen Kirche halte, also dörfte ein jeder ihn stören. Ich habe hierunter alles begriffen, was zur aufmerksamen unpartheyischen

Untersuchung gehöret; Wer dieses schon für Sünde hält, und GOtt zu versuchen fürchtet, wenn er Menschen prüfet, ob sie irren, oder wissentlich einen frommen Betrug, wider die angeblichen Unglaubigen vornehmen; wer die Andacht schon liebet, die dabey schon herum sauset, wenn es noch nicht zur Sache selbst kömmt: Wer sich freuet, daß es mit seinen frommen Wünschen so eintrift: der taugt nicht zur Untersuchug, auch nicht zum Zeugen. ———

Endlich und zum Schlusse entdeckt Herr **Semler** seine Gesinnungen auf folgende Art:

Daß ein Protestante, unter so viel warmen Katholicken, im Stande seyn sollte, den Triumph des Herrn **Gaßners** zu vereiteln, und Spott und Gelächter für ihn anzukündigen: daran zweifle ich gar sehr; er würde vielmehr das Ziel seyn, worauf sich festglaubiger Zuschauen ganze Andacht und alle Kunst vereinigten, ihn selbst öffentlich zu beschimpfen, durch Unterbrechung seiner freyen Untersuchung. Destomehr aber müssen wir die Lehrsätze und Meynungen prüfen, auf denen solche wilde und ganz unnütze Erscheinungen allein noch beruhen; —— das können wir, da kann uns niemand hindern, wenn es nicht unsre eigne Vorurtheile thun. Wir müssen die Beschaffenheit und Natur eines angeblichen Mittels, das GOtt zu einem Endzweck, noch jezt, hinter der apostolischen Lehren brauchen soll, genau ausforschen, ob es einen Grund habe, und eine Absicht wirklich befördern könne, unter solchen Zuschauern, die in allen vorigen Unordnungen ihres moralischen Zustandes bleiben; So werden

wir sehr leicht uns überzeugen, daß solche Auftritte unsrer Aufmerksamkeit gar nicht so werth sind, als unsrer Verachtung und Verabscheuung; daß unsre Christen sich erstaunlich beschimpfen, wenn sie teuflischen Beystand zur bessern Andacht, und Erneurung des Eifers in Vollziehung christlicher Pflichten nöthig haben, daß wir menschliche, sehr unsichere Einfälle, aus Uebereilung oder Eigenliebe so hoch erheben, daß GOttes unendliche Weisheit und Güte von uns darinn in unserm Gutachten entdecket wird. ——

Das übrige gehet wider dasjenige, was Lavatar vom Blindgebohrnen und von einer zu befürchtenden Verfolgung Herrn Gaßners gesagt hatte; wobey ich mich aber nicht aufhalten will.

Lucius.

Sie thun wohl daran; Ich sehe aus dem was Sie mir gesagt haben, schon mehr als zu viel, daß Herr Semler aber sowohl nach seinen Vorurtheilen schreibt, als andere, die er dessen beschuldiget. Vieles, was er sagt, ist ganz unerweislich, und einiges ist mir völlig unverständlich. Ich will also nichts darauf antworten, da er mit seinen Sophistereyen alle noch so gültige Zeugnisse verwirft. Begieriger bin ich, den Innhalt von Lavaters zweyten Briefe zu hören.

Redlich.

Sie sollen vergnügt werden; vorher aber muß ich Ihnen noch sagen, daß auf die Antwort auf den ersten Lavaterischen Brief in der Semlerischen Sammlung auch noch Zusätze und Erläuterungen

zu:

zu derselben folgen. Der gröste Theil derselben betrift seine Streitigkeiten mit andern Theologen, wegen seiner eigenthümlichen besondern Meynungen, welches ich übergehen, und nur überhaupt sagen will, daß er in Ansehung der Teufel und teuflischer Wirkungen, gerade der Antipode von Gaßnern ist. Einige wenige Stellen aber, die diesen ins besondre betreffen, will ich Ihnen vorlesen.

Auf der 107. Seite num. 13. heißt es: Es ist wohl höchst natürlich zu fragen, was für moralischer, christlicher Nutzen und Erfolg, in denen Menschen entstanden sey, welche durch Wunderkraft solcher Teufelswirkungen los worden seyn sollen? Ob ihr Verstand und Wille desto mehr Erkenntnis und Liebe GOttes sucht und annimmt, wenn sie des Teufels so sichtbar los worden sind. Bey den Wirkungen **Gaßners** die er ex Intentione Ecclesiæ vollziehet, ist noch mehr nöthig zu fragen, ob sowohl er, als seine kranke und gesundgemachte Kirchenglieder, Spuren einer göttlichen so nahen Kraft und Wirkung, in Absicht ihres Verstandes und Willens, bemerken und andern zu erkennen geben, daß ein grosser Unterschied ihres geistlichen Zustandes bemerklich sey, vor dieser Wunderkraft, unter den Wirkungen des Teufels, und nach dieser so wichtigen Veränderung und Erfahrung?

Lucius.

Das ist weit hergeholt, und es ist gar nicht nöthig, diese Frage zu machen. Es ist keine Folge, daß nach einer im Namen JEsu Christi verrichteten Heilung von den Anfechtungen des Teufels auch eine moralische Sinnes-Aenderung erfolgen müsse. Es kömt

hier nur auf die Befreyung von körperlichen Anfechtungen an, die geistlichen können dem ohngeachtet fortwähren. Eine leibliche Heilung ziehet nicht allezeit eine moralische Sinnes-Aenderung nach sich. Von zehen Aussätzigen, die dort von Christo rein gemacht wurden, war nur einer, der wieder umkehrte.

Redlich.

Ich muß Ihnen doch auch die besondere Erklärung, welche S. 109. von der Stelle Luk. X. 18. gegeben wird, vorlesen So heißt es daselbst:

Ich sehe nicht ein, wie wir als Christen, im Unterschied der Juden und Heiden, uns aufmerksam und verwunderungsvoll bezeugen, und noch immer Teufel und Teufeleyen erwarten sollen. Nachdem Christus es schon so groß und erhaben beschrieben hat: **Ich habe schon gesehen**, (es ist ganz gewiß,) **daß der Satan, bis in den Lufthimmel zeither gefürchtet, und die meiste Religion dahin gewiesen wird, als ein Bliz herunter fällt.** (Verschwindet, aufhört so abergläubisch gefürchtet zu werden, als jener Rabbinen, zum Nachtheil der Erkenntniß des allein wahren GOttes, zu lehren pflegen;) **durch euch, wenn ihr meine Lehre treulich ausbreitet, wird es geschehen.**

Lucius.

Wohl eine besondre Umschreibung und Erklärung; der ich aber meinen Beyfall nicht geben kann.

Redlich.

Redlich.

S. 110. werden die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren sehr gelobt.

Lucius.

Das glaube ich wohl, weil die Gesinnungen des Verfassers sehr [wohl mit Herrn Semlers übereinstimmen.

Redlich.

Es mag seyn, wie es will: so bleibt eben dieses Werkchen eines der merkwürdigsten in dieser Sache; ich mag aber nicht wiederholen, wes ich schon davon gesagt habe.

S. 113. kömt eine merkwürdige Stelle, die ich Ihnen anführen will:

Die Heilung beziehet sich auf [den Mangel der Gesundheit; Wenn dieser an sich, oder in der Einbildung der gewesenen Patienten gehoben wird: so heissen sie geheilet. Wenn sie einen Teufel oder seine Wirkung für die Ursache der Krankheit gehalten haben, so müssen sie ihre Heilung so beschreiben, daß durch **Gaßners** Beschwörung, der Teufel entfernt worden. Und dennoch ist es nun für andre Leser und Zeitgenossen, kein **Grund**, ihr eignes Urtheil eben so nun zu bestimmen. Auch die Christen, welche dem Glauben, den sie haben, und dem Gebeth, das sie gläubig verrichten, um eine äusserliche Noth zu haben, oder ihr Gefühl zu ändern, eine Kraft zuschreiben; haben deswegen keinen Grund, bey Gaßnerischen Beschäftigun-

gen, diese Kraft des **Glaubens** und **Gebets** zu bejahen, und noch weniger eine **übernatürliche** Kraft zugestehen bey diesen Personen, welche **Gaßner** dafür ansieht, daß eine übernatürliche Ursache ihres leiblichen Elendes da sey. Es ist sehr unerwiesen, daß **Gaßner** selbst gläubig bethe; seine **Exorcismen**, seinen Befehl, sein Geboth, kann man ja nicht für ein **glaubiges Gebeth** halten! Und wenn er hundertmal zuschreyet, fest zu **glauben** an den Nahmen **JEsu**, in so fern es ein Wort und Nahme ist; so würde dieses ein Aberglauben seyn, und nicht **der** Glaube, und **das** Gebeth, dem Herr **Lavater** übrigens eine allgemeine Kraft noch jezt eben so zuschreibt wie ehedem. ——

Lucius.

Ey das gehet zu weit. Daß Herrn Gaßners Gebet gläubig sey, das zeigt ja die Erhörung, die Wirkung desselben. Wird die Krankheit durch sein Gebet gehoben: so ist ja dieser ein offenbares Zeichen, daß er gläubig bete, denn ein ungläubiges Gebet kann nicht erhöret werden. Ich erschrecke recht darüber, wie kalt Herr Semler von Christen redet, welche dem Glauben und einem glaubigen Gebete Kraft zuschreiben. Wofür hat uns denn Christus selbst und seine Apostel so oft ermahnet, in allen Nöthen und Anliegen zu beten, wenn ein gläubiges Gebet keine Kraft haben solle? Wahrhaftig, wenn dieses keine zum Naturalismus führende, und das ganze Ansehen des Evangeliums umstossende Sätze sind, so sind es keine mehr; das heißt den Grund alles christlichen Vertrauens umwerfen.

Redlich.

Redlich.

Ich muß Ihnen hierinn Beyfall geben, daß Herr Semler zu weit geht, wie solches viele angesehene Theologen unserer Kirche sehr beklagen. Aber so geht es, wenn man einmal einen Lieblings-Satz angenommen hat. Man suchet solchen hernach wider alle Einwürfe, so gegründet sie auch seyn mögen, zu vertheidigen, man will nicht geirret haben, und verfällt dadurch immer auf grössere Abwege. Was mich betrift, so habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich Herrn Gaßnern für einen frommen Mann halte, folglich muß ich auch denken können, daß er glaubig beten könne; und was die Kraft des glaubigen Gebets betrift, so bin ich vollkommen der Meynung Lavaters, und aller wahren Christen, vor ihm nud zu unsern Zeiten. Das übrige in Semlers Zusätzen betrift meistens seine eigene Streitigkeiten und Lehrsätze, wobey ich mich aber nicht aufhalten, sondern zu Herrn Lavaters zweyten Briefe fortgehen will, nur muß ich vorher noch erinnern, daß Herr Semler gleich nach Empfang des ersten Lavaterischen Briefes eine Anzeige in die Hallische gelehrte Zeitung setzen ließ, worinn er vorläufig schon, ohne noch weitere Nachrichten zu haben, nach seinen Grundsätzen erkläret, daß der Teufel bey den Gaßnerischen Heilungen nichts zu thun habe, und hierauf beziehet sich eine Stelle in dem zweyten Briefe, den Sie sogleich hören sollen, wo Herr Lavater nicht wohl mit dieser Anzeige zufrieden zu seyn scheinet.

Lucius.

Sie werden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie nur gleich, ohne fernern Umschweif, mir diesen zweyten Lavaterischen

Brief

Brief vorlesen wollen. In diesem Theologen finde ich den unpartheyisten Mann, ob er gleich nicht von unsrer Kirche ist, den ich bey dem andern, seiner grossen Gelehrsamkeit ohnbeschadet, vermisse.

Redlich.

Nun,, so hören Sie dann den zweyten Lavaterischen Brief an Semlern, vom 19ten May 1775.

ꝛc. ꝛc. Ihr schnelle, ausführliche, bestimmte, gütige Antwort, auf meine, wie Pfenninger sagt, dennoch etwas dreiste erste Zuschrift, hat mich im innersten meines Herzens gefreuet, und mich zn einer Zeit, wo ich von aussen und von innen vieles zu leiden hatte, sehr erquickt. O wie wenige Gelehrte sind in dem Grade Menschen, wie Sie. So verschieden und entgegen gesetzt in vielen wichtigen Dingen, unsre Meynungen seyn mögen, so werden wir dennoch darinn immer eins seyn: daß GOtt die Liebe, Christus die Liebe sey, der Mensch nur Liebe seyn, nur in der Aehnlichkeit mit Christo, seelig zu seyn, lernen müsse.

Der recht rein brüderliche Ton Ihrer gütigen Antwort, giebt mir Recht, Freyheit und Freude, Ihnen alles zu sagen, was mir bey öfterer Durchlesung derselben in Sinn kommt.

Lucius.

Nun dieser Anfang ist recht schön. Möchte man doch die von H. Lavatern angeprieśne Liebe, auch gegen Herrn Gaßnern beobachten.

Redlich.

Redlich.

Ich muß Ihnen sagen, daß Herr Semler diesen Brief in seiner Samlung ebenfalls mit Anmerkungen begleitet hat, und da sagt er gleich in der ersten, daß er sich durch nichts werde abschrecken lassen, seine Ueberzeugung von der Nichtigkeit teuflischer Wirkungen öffentlich zu bekennen. Landesherren hätten zuerst, durch wohlthätige Gesetze und Befehle, Hexen und Zauberer in ihren Ländern aufgehoben, so müsse man es mit den fälschlich geglaubten teuflischen Besitzungen auch machen. Das ganze Bekänntniß von der Liebe, dem Bande aller Vollkommenheit, die durch dergleichen Dinge bisher so lange in der christlichen Religion gehindert, und durch erhöhete Kleinigkeiten unterbrochen worden, wiederhole er von ganzem Herzen; und darauf kömmt er wieder auf seine eigene Streitigkeiten. Ich fahre also in Lavaters Brief fort.

Seit der Zeit, daß ich Ewr. Hochw. schrieb, hab ich sehr vieles von **Gaßnern** gelesen und gehöret, das wider ihn ist, oder vielmehr zu seyn scheint.

Lucius.

Nun was können Sie auf dieses redliche Geständniß antworten?

Redlich.

Das, was Herr Semler in seiner zwoten Anmerkung sagt:

Nach meinen Grundsätzen, können christliche Lehrer und Prediger nie in den nachtheiligen Fall kommen, sich durch noch

so scheinbare Erzählungen dahin bringen zu laßen, daß sie übernatürliche teuflischen Wirkungen, oder übernatürliche Kräfte, in Exorcismis oder Gebets Formuln, in unsern Zeiten, aus Gutmeynen, anerkennen sollten —— Solche Nachrichten mögen von **Gaßnern** und seinen Anhängern herkommen, also es groß und ernstlich beschreiben; oder sie mögen von aufmerksamen nachdenkenden Christen herkommen, und **Gaßnern** zum Nachtheile gereichen: **Müssen** alle beede wirklich **wider Gaßnern** —— allemal seyn. Kein gründlicher Theologus, er heisse ein römisch katholischer oder protestantischer, kann **Gaßners** Unternehmen so ansehen, daß es den Grundsätzen der christlichen Lehre ganz gemäs, und innerlich, dogmatisch, richtig seyn könne. Alle solche Auftritte, die teuflischen leiblichen wirkungen, zum Inhalt der ganzen Hauptaction haben, müssen **geradehin verworfen und abgewiesen**, nicht in einem christlichen Staat und ordentlicher Gesellschaft der Christen geduldet werden. —— Dieß müssen wir von nun an desto deutlicher lehren, als wir so oftmalige, so oft widerholte Auftritte unter uns noch immer finden, welche ausserordentliche Zerrittung der guten menschlichen und bürgerlichen Ordnung zunächst mit sich führen; und neue Unordnungen und grobe Unwissenheit, in den Gemüthern des einfältigen Haufens nach sich ziehen.

Lucius.

Ich sehe wohl, daß mit Semlern nichts anzufangen ist. Auch Lavaters gelinde Denkungs-Art will er nicht gelten lassen, der nicht eher urtheilen will, bis er untersucht hat. Erfahrungen hin, Erfahrungen

rungen her, bey ihm gelten alle nichts, weil es einmal sein angenommener Grundsatz ist, der Teufel könne nicht physice wirken.

Redlich.

Daher eben werden wichtige Beweise erfordert, wenn Herr Gaßner seine Sache behaupten will. Herr Lavater fähret fort:

Es sind eine Menge kleiner Schriften für und wider ihn zum Vorschein gekommen; davon die meisten, wie mich deucht, äusserst schwach und schlecht geschrieben sind. Alle Nachrichten aber, und alle Urtheile für und wider ihn, kommen in folgenden Punkten überein.

1) Es gelingen ihm nicht alle seine Exorcismen.
2) Er prätendirt nicht ein Wunderthäter zu seyn.
3) Er bringt indes oft unerklärbare, prodigiose Wirkungen hervor.
4) Die meisten seiner Kranken werden wieder recitiv.
5) Er fährt bis auf diese Stunde täglich fort, vor den Augen vieler Tausenden zu exorcisiren.

Immer also, was es auch sey, immer scheint mir die Sache Untersuchens werth.

Lucius.

Und was sollte Semler auf diesen Schluß antworten können?

Redlich.

Das was ich Ihnen gleich sagen will. In seiner 3 Anmerkung sagt er:

Ich will diese Betrachtungen nicht berichtigen, oder genauer bestimmen. **Gaßner** hat anfänglich wissentlich es darauf angefangen, seine Kuren, als **Beweise**, wider die Unglaubigen, in fideles, aufzustellen. Es ist eine Ausflucht von ihm, wenn er probative zu handeln vorgab, und wenn seine Kur nicht gelang, alsdenn sagte, es seye keine teuflische oder Malefiz-Sache, und also **für ihn** nicht. Allemal war doch ein grober Misbrauch des Nahmens JEsu und der auferlegten Pflicht, zu **glauben**, nun vorgegangen und von ihm wissentlich fortgesetzt worden. Ein **Wunderthäter**, in der **römischen Kirche**, war er nach dem Urtheile **des Pöbels**; freylich nach dem **System** der Kirche, konnte er sich dafür nicht ausgeben. Worinn sollten wohl **unerklärbare** oder prodigiose Wirkungen vorgefallen seyn? ——— Daß die meisten Krankheiten recidiviren, ist ja Beweis genug, daß er nichts, gar nichts übernatürliches, gethan, und den Krankheiten das Weggehen sehr schlecht befohlen hat; Sie giengen nicht weg, wenn sie wieder kamen; und er gab doch jenes vor, und deswegen liefen die Leute ihm nach ——

Lucius.

Ich finde vors erst hier keine Antwort auf dasjenige, was H. Lavater sagt, und hernach ist das recidiv werden, der Kranken kein Beweis wider Herrn Gaßnern, und diesen Einwurf hat er selbst schon mehr als zulänglich beantwortet. Semler würde freylich so leicht nicht geheilet werden, denn diesem fehlt es am Glauben. Aber, fahren Sie in dem Lavaterischen Briefe fort.

Redlich.

Redlich.

So weit schrieb ich gestern am 9ten May, heißt es weiter, am Synodustage, wo ich einigen Geistlichen Ihren Brief zu ihrem nicht geringen Vergnügen vorlas. Aber, was geschahe? Gester Abends erhielt ich eine Abschrift einer Nachricht oder Declaration von Ihnen, aus der Hallischen gelehrten Zeitung, worinn Sie meines Briefes gedenken. ———

Herr Lavater bezeugt, daß ihm solches nicht angenehm gewesen sey; doch stellet er es frey, seinen Brief drucken zu lassen, darauf fähret er folgender massen fort:

Laßt uns zu **Gaßnern** zurückkehren. Alles, was er thut, thut er, dem Vorgeben nach, im Nahmen JEsu. Weis er, daß es Magnetismus ist, reibt er seine Finger, wie einer seiner Antagonisten sagt, deswegen an seinen Gürtel, um magnetisch auf seine Patienten, die er tüchtig angreifen soll, zu wirken; so ist er in meinen Augen der verächtlichste Betrüger; für das aber kann ich ihn, bis ich entscheidende Data vor mir habe, nicht halten. Die Briefe, die ich von ihm gesehen habe, sind mir so lange Bürge für seine Redlichkeit, bis die entscheidensten Gegendata vor mir liegen.

Lucius.

Das ist unpartheyisch, und eines Lavaters würdig gesprochen, und ich sehe nicht, was man mit Grunde dawider einwenden will.

Redlich.

Herr Semler sagt in seiner Anmerkung hauptsächlich folgendes:

Antagonist von **Gaßnern** und allen ähnlichen Anstalten zu seyn, wodurch man uns Lehrsätze aufdringen will, ist ein rechter Beruf aller denkenden Christen. —— Ich brauche es nicht zu zergliedern, in wie vielerley Absicht Betrug dabey seye. Aber, wenn uns in concreto der Betrüger, so abscheulich ist: warum beschützen wir das ganze Magazin, woraus die Materialien zum Betrug stets geholet werden? Warum zerstören wir diesen theologischen Schleichhandel nicht auf einmal, den man mit Undingen treibt, teuflische Besitzungen, Beschwörungen und Austreibungen des Teufels und seiner leiblichen Wirkungen? —

Lucius.

Ja, wenn Herrn Semlers Lehrsätze erst erwiesen wären, denn möchte man ihm wol Beyfall geben.

Redlich.

So schreibet Herr Lavater ferner:

Ist aber **Gaßner** kein Betrüger, so ist er —— Etwa ein Apostel? Nein, das ist er nicht; das will er nicht seyn —— er ist ein Priester, der einfältig glaubt. **Sein Glaube wirkt, so weit er reicht.**

Wie? was weis ich? was soll ich 's wissen? weis ich, wie der Glaube so vielen Elenden im Evangelio geholfen hat?

Daß alle die Uebel, die er kommen und gehen heissen kann, vom Satan herrühren, ist NB. **ein Schluß den er macht.** Es ist nicht, wenigstens aus dem, was ich vor mir habe, noch nicht

nicht schlechterdings entschiednes Factum. Laßt uns, weiser Wahrheits-Freund, **Urtheile** und **Thatsachen** nie, am wenigsten in vorhabendem Falle, vermischen. Ich glaube daher rühren die meisten, vielleicht gegründeten, vielleicht ungegründeten Vorurtheile wider **Gaßnern**, daß seine Theorie, die uns allerdings **abgeschmackt** vorkommen muß, mit der **Thatsache** verwechselt wird. Dis hoff' ich, werden Sie, nie thun, da Sie sogar die evangelischen Besitzungen als Vorurtheile betrachten, und dennoch die Thatsache, **wohlthätige** Befreyung von einem Uebel gelten lassen.

Lucius.

Dieß ist doch mit alle dem, nach der Wahrheit und gegen Herrn Semlern sehr nachdrüklich gesprochen. Ich will aber vor jetzt nichts mehr von dessen Anmerkungen hören, bis wir ganz mit dem Briefe fertig sind, alsdenn können Sie mir das merkwürdigste aus denselben sagen.

Redlich.

Wie Sie wollen. Herr Lavater fähret fort:

In **Gaßners** Stelle, denn wir müssen doch immer die Billigkeit haben, auch den aberglaubigsten Katholiken, gesetzt, daß **Gaßner** es sey, aus seinem System und seinem Gesichtspunkte zu beurtheilen, —— in **Gaßners** Stelle würden wir vermuthlich so denken müssen:

Als Christ, und katholischer Priester, hab' ich Gewalt über den Satan, durch den Glauben an JEsum. Um den zu ver-

vertreiben, brauchts nur Glauben, aber nicht Heiligkeit. Nur der Heilige kann Wunder thun; nur ihm gehorcht GOtt; nur auf dessen Glauben wirket die Gottheit. Dem frommen Glauben aber gehorcht und weicht der Teufel. Es wäre Unbescheidenheit von mir, wenn ich je ausserordentliche Heiligkeit zu besitzen, und dadurch Wunderkraft erlangt zu haben, prätendirte. —— Diese, wie mich deucht, ihm natürlichen Gedanken: können vielleicht Ursach seyn, daß er den Kreis der teuflischen Wirksamkeit ungemein erweitert; daß sein Glaube, um Glaube zu bleiben, alles in Besitzungen und teuflischen Einwirkungen umformet —— Konnten, nach Ihrer eignen Voraussetzung, die Evangelisten selbst das Vorurtheil haben, daß es physische Besitzungen gebe. Lieber Herr Doktor, wollen wirs dem offenbar nicht sehr helldenkenden Gaßner so hoch anrechnen, wenn er, zumal aus einer Art von Bescheidenheit, um sich keine, nur dem Heiligen zukommende Wunderkraft anzumassen, den Einwirkungskreis des Teufels erweitert.

Lucius.

Vortreflich geurtheilt, recht nach der Liebe, die Lavater mit solcher Wärme prediget. Da wird Herr Semler nicht viel einwenden können.

Redlich.

Er hat genug einzuwenden, wie Sie hören werden, wenn wir den Brief geendigt haben. Lavater fähret fort:

Ich lasse diese, wie mich deucht, von sehr vielen begangne Fehlschlußart, deswegen nicht unbemerkt, weil sie uns anhält, von der **Untersuchung der Thatsache.** Die-

Dieser Punkt, den alle, so viel ihrer meines Wissens über diese Sache geschrieben haben, aus den Augen setzen, um den alle herumtanzen, bleibt mir immer der wichtigste; und obgleich Sie das, was ich hier ausführlich anmerke, zuzugeben scheinen, dünkt mich dennoch, daß Ihre sonst so lehrreiche Antwort, in Gegeneinanderhaltung mit meiner, so sehr auf die Untersuchung der Thatsachen dringenden Zuschrift, zu sehr über diese weghüpfe, und den grossen Gesichtspunkt, aus dem ich alle solche Wunder, oder wunderähnliche Wirkung, angesehen wissen möchte, gar sehr aus den Augen setzen. Mit Erstaunen und Seufzen hab' ich, diese Verfehlung dieses herrlichen Gesichtspunkts, täglich zu bemerken Gelegenheit. Mir ists um **Kraft** zur **Liebe**, zum **Gutes** thun. —— In dieser **Absicht** ist mir **Gaßners** Sage wichtig; wichtig sogar, nehmlich wenigstens zur Untersuchung wichtig, wenn's, wie die schlimmsten Vermuthungen sagen, Magnetismus ist. Obgleich **Er** in diesem Falle, Misbraucher des Nahmens JEsu, Betrüger wäre, wär's dennoch wichtig, zu wissen, daß in der Natur ein Mittel ist, wodurch gewisse Uebel, gesetzt auch nur eine Zeitlang, gehoben oder gemildert werden können. Unendlich wichtiger aber wäre die Untersuchung, ob das, was **Gaßner**, nach dem Geständniß aller leistet —— im Nahmen JEsu geschehe; weil dieses Nahmens Anrufung aller Orten möglich, mit keinen Unkosten begleitet wäre. Nur besteh' ich immer darauf, als auf dem Hauptpunkte der Untersuchung: **Sind die Facta, oder in wie weit sind die Facta wahr?**

Lucius.

Und das mit allem Rechte. Untersucht muß erden, ehe man urtheilet. Man muß nicht gleich ohne untersucht zu haben, ein Ge-

schrey machen, das kan nicht seyn, das ist unmöglich —— Warum? Es stimmet mit meinen angenommenen Sätzen nicht überein. Dieß ist nicht die Stimme des Freundes der Wahrheit, sondern eines Mannes, der nach seinen Vorurtheilen handelt.

Redlich.

Es heißt weiter: Es ist unbegreiflich, daß alle Vertheidiger und Gegner **Gaßners** von allem andern soviel, und von dem am wenigsten sagen. Erst gestern hab ich wieder eine Brochüre, die wider ihn loszieht, gelesen, die —— gar fein, nach der neuesten Mode, der teuflischen Besitzungen spottet —— und mit der vollkommenen Mine der Philosophie, über Aberglauben schimpft —— ohn' ein einzigesmal zu sagen: **Gaßner** hilft nicht; die Facta alle sind falsch u. s. w. Möchte man über dis Verfahren nicht toll werden? Gesezt auch, alles sey Betrug —— welcher Weg ist simpler, den Betrug zu entdecken, als Widerlegung der Thatsachen. O Freund der Wahrheit! Sollte es nicht auch möglich seyn, daß Sie selbst blos deswegen, diesen Untersuchungs-Punkt nicht fest genug zu halten scheinen, weil Nebenumstände, weil Besorgnisse mancher Art, mitwirken könnten? Ich kann nicht deutlich nicht stark genug mich gegen diese unaufhörliche Vermischung der Hauptsache mit der Nebensache erklären.

Lucius.

Fürtreflich gesagt. Freilich die neue Modephilosophen schreyen am meisten über Aberglauben; aber keiner ist im Stande zu sagen, dieses oder jenes Factum ist nicht wahr. Sie scheuen sich zu untersuchen,

suchen, und in der gegenwärtigen Sache ist es wahr: Dawider schreyen können Gaßners Gegner genug; aber keiner kann sagen: Gaßner hilft nicht. Sie müßten sonst wider augenscheinliche Erfahrung streiten.

Redlich.

Unter diese gehört Herr Semler nicht. Er sagt nicht: Gaßner hilft nicht, oder hat nie geholfen. Dieß läugnet er gar nicht, sondern die Frage ist nur: **Ob Gaßner vom Teufel erregte Krankheiten vertreiben könne?** Ich will Ihnen seine eigene Worte aus seinen Anmerkungen zu dieser Stelle Herrn **Lavaters** anführen.

Niemand läugnet gerade hin, sagt er, daß nicht **Gaßner helfe, oder geholfen habe.** Denn dieß kann geschehen seyn; aber man muß stets denn Gesichts-Punkt dazu nehmen, aus welchem er will angesehen seyn. —— Er läßt Verzuckungen auf seinen Befehl kommen, und vertreibt solche auch wieder, das sind Facta, die man nicht läugnen kann, weil man sie siehet; oder vielmehr sie sind nicht das Factum selbst, sondern der modus facti. **Gaßner** will haben, es seye teuflische Krankheit; er will dem **Urheber** der bösen Wirkungen daher **gebiethen** und **befehlen** —— Er **supponirt** also einen Geist. Er will auch haben, daß der Glaube an den Namen JEsu helfe und geholfen habe —— Zur Untersuchung aber kann die Thatsache die an dem Kranken wirklich so oder soweit geschiehet, als er es sagt, ja unläugbar geschiehet, nichts weiter helfen. Ich kann nicht schlüssen: Der Patient sagt: Es wird besser, ergo **Gaßner hilft;** ergo hilft er durch den Exorcismus, und ergo war **ohnfehlbar ein Teufel** Ursach mit seinen Wirkungen an der Krankheit.

Und weiter S. 163. Die sogenannten **Neben-Ursachen** sind wahrhaftig die **Hauptsache**, das Factum **an sich** ist gar nicht die Hauptsache. **Gaßner** beschreibt uns selbst die Hauptsache, wer **ihm** darinnen nicht glaubt, ist schon ein Unglaubiger. Nun ist also **Gaßner** mit seinen Handlungen, mit der Art wie er manövrirt, allerdings die Hauptsache, um die Wahrheit darinn zu entdecken. Ob der Kranke spricht: nun bin ich besser; dis ist nicht die Hauptsache. Und es wäre ganz **offenbar** wider die vielen **Warnungen** der heiligen Schrift, wenn wir die Facta der angeblichen Urhebern von Wundern, für die Hauptsache halten wollten, wowider doch **Moses, Christus** und **Paulus** gewarnet haben.

Was sagen Sie nun hierzu? Weiß Herr Semler seine Sache nicht gut zu behaupten? Und kann Herr Gaßner wol einen stärkern Antagonisten bekommen, der nicht nur seine ganze Kunst platterdings läugnet, sondern auch seine Meynung durch Theologisch-Philosophische Schlüsse behauptet?

Lucius.

Ich sage, das alles, was Herr Semler sagt, petitio principii ist, welches er doch den Vertheidigern Herrn Gaßners so oft verweiset. Ich sage, daß mit theologisch philosophischen Spitzfindigkeiten, nicht wider die Erfahrung gestritten werden kann, und daß Herr Semler eben sowohl nach seinen Vorurtheilen schreibt, als er solches an seinem Gegentheile tadelt.

Redlich.

Redlich.

Gut. Ich konnte mir kein anders Urtheil vermuthen, denn Herr Semler schreibt in seinem theologischen Eyfer nicht allein wider Gaßnern, sondern er greift auch die Lehrsätze ihrer Kircheu überhaupt an. Also wieder zu dem Lavaterischen Briefe: Ich wollte Ihnen nur diese Stelle aus den Anmerkungen, als eine Probe anführen, daß Herr Semler seine Sache gut zu vertheidigen weiß.

Lucius.

Das wußte ich aus seinen vorhergehenden Streitigkeiten wohl. Aber fahren Sie fort.

Redlich.

So lautet der Brief ferner: So viel man will, geb ich zu, daß dem grösten Theil der Gasnerischen Operationen; Würde, Simplicität, —— ich will nicht einmal von apostolischer reden —— fehlen. Ich finde Umstände dabey, die meinem individuellen Gefühl und Geschmack unerträglich sind. Aber ist dieses der Hauptpunkt der Untersuchung? Es wär's mehr, wenn Gaßner sich zum göttlichen Gesandten zum Apostel machte. Nun aber, da er sich für weiter nichts, als einen katholischen Priester ausgiebt —— so laßt uns von ihm nicht die Simplität erwarten, mit welcher Apostel die Herrlichkeit des Nahmens JEsu offenbarten. Laßt uns aber auch sehen, ob in diesem schwachen Gefässe; nicht dennoch etwas von der Kraft GOttes seyn möge, Laßt uns nicht a priori dagegen kämpfen. Untersuchen. Laßt uns, obs sey —— sondern laßt uns Glut

Asche; das **Fundament**, nicht sofort und zum voraus, um deswillen ununtersucht verlachen, weil wir oben darauf Heu und Stoppeln sehen —— Diese Billigkeit ist der Philosoph dem schlimmsten Charlatan schuldig. Die Untersuchung: **hilft** dieser Charlatan? ist meines Bedenkens, wenigstens eben so wichtig, als die —— was ist hors d'oeuvre, Vorurtheil, Charlatanerie, bey seiner Hülfe.

Da Sie nun, Hochwürdiger Herr, das, was ich hier sage, schwerlich bestreiten werden, auch selbst, in Ihrem Schreiben, **einige Wichtigkeit** der Untersuchung der Sache, zuzugeben scheinen, so kann ich nicht umhin zu wünschen, daß statt aller weitern Resonnemens, die **Facta**, von einem Manne, wie Sie sind, die **Facta**! die **Facta**! die **Facta** untersucht werden möchten! Da würden vielleicht **Betrug** —— vielleicht **Spiel der Einbildungskraft**, vielleicht aber auch **Kraft des Glaubens und Wahrheit**, unter allem Schutte von Vorurtheilen, zum Vorscheine kommen.

Lucius.

Und was für eine vernünftige Anforderung kann zur Entdeckung der Wahrheit gemacht werden? Ich wünschte, manche Mitglieder unserer Kirche hätten so gemässigt und unpartheyisch geschrieben, als ein Lavater, ausser unserer Kirche, der offenbar zeigt, daß es ihm blos um Untersuchung der Wahrheit zu thun ist. Wider das bisher gesagte, wird Herr Semler wol nichts einzuwenden haben?

Redlich.

Redlich.

O! Sehr viel. Ich will es Ihnen nur überhaupt sagen. Er schreibt:

Ich läugne, daß in dem Zustande, worinn Gaßners Gemüthsverfassung ist, etwas von der Kraft GOttes seyn könne. Gaßner behält nicht den Grund, den reinen Grund, JEsum Christum, der mit jüdischen und heidnischen Fabeln, nichts gemein behält. Das Reich GOttes, das durch Christi Lehre bekannt worden, schließt jenes geglaubte Reich des Teufels, als zerstört und aufgehoben, ganz aus. Es sind freylich Stoppeln, was Gaßner zusammen trägt und aufbauen will, unter seinen Zeitgenossen; die dörfen wir nicht schonen oder schützen, weil ein doch gutes Fundament da liegen könnte; wir würden sonst uns und alle bessere Lehrer des Evangelii hindern, an einem bessern geistlichen Bau. Ein Charlatan, wen er auch hilft, ist doch ein wissentlicher Betrüger der Einfältigen, und Gaßner, indem er wissentlich und bedächtig von Teufeln und Malefizen redet ——

Lucius.

Halten Sie nur inne, ich verlange keine weitere Vergleichung. Herr Semler redet nach seiuem angenommenen Vorurtheile; er könnte aber glimpflicher reden, von einer Sache die er nicht einsiehet. Man hat Mitgliedern unserer Kirche immer vorgeworfen, daß sie sich einer allzuheftigen Schreibart bedienten; aber hier ist ein Protestantischer Theologus, der eben so heftig ist.

Redlich.

Aber doch seine Meynung redlich und aufrichtig heraussagt, welches

welches bey Ihren polemischen Schriftstellern, absonderlich denen aus der vormaligen Gesellschaft JEsu fehlt. Ich fahre in Lavaters Briefe fort:

So eben erhalt' ich wieder Nachricht von **Gaßnern**; und ich muß wieder sagen: **Der Betrug muß entsetzlich teuflisch seyn**, oder es ist **Kraft GOttes** da, in **irrdenem Gefässe.** ———

Zwar geb' ich nun den Begrif von **Wunder** (nach **Gaßners** eigner Idee von Wunder) auf: Es ist keine **apostolische Wunderkraft** da. Aber es ist **Glaubenskraft** da, evangelische! wofern die Thatsachen wahr sind, wofern der **Augenzeug** und Geheilte zugleich, mir nicht lügt! —— der sagt nun einmal: **Seit dieser Zeit bin ich recht gesund**, und mein Doctor, der meine Krankheit sahe, und vorher langsam heilte, aber nicht ganz —— war dabey —— und **binnen einer Stunde**, macht **Gaßner** die Symptomen meiner Krankheit alle kommen und gehen. Aber freylich, ich kenne den Mann nicht persönlich, der mir das sagt. Sein Bericht aber ist mir offen, in meinem Briefe eines Arztes, der die Wahrhaftigkeit des Mannes und der Sache bezeugt, mitgetheilt worden.

Lucius.

Nun was hat wohl Semler wider dies künftige Zeugniß einzuwenden?

Redlich.

Ich will ihn selbst reden lassen: Auch nicht **Glaubenskraft**, im Unterschied von **Wunderkraft**, sagt er, Seite 166. noch

noch weniger reine evangelische Glaubenskraft kann ich alsdenn gestehen; wenn gleich diese Erzehlung andrer wahr und ehrlich ist. Vorsatz bey Gaßnern, Zuversicht auf den Erfolg seiner Handgriffe und angeblichen Beschwörung; Schrecken, Einbildung, oder gutwillige Bequemung in diese seltsame Ordnung, kann die Dinge genug erklären. Wie viele solche gutwillige, ja wissentliche Betrüger, giebt es nicht unter den Patienten in den Teufelsgeschichten? Gerade diese sonst unerhörte Neuerung, daß in dem Nahmen JEsu Krankheiten entstehen, und sich so und so oft erneuren müssen, als sonst, ohne dieses neue Kommando, nicht geschahe, entdeckt keinen evangelischen Sinn und Geist in Gaßnern; der sogar mit Lachen kann, über das Seltsame in den Posituren der Kranken. Auch Aerzte haben sich oft genug geirret, oder zur Hauptsache, ihrer Ehren wegen, endlich geholfen.

Lucius.

Das heißt eben kurz gesagt: Ich will es nicht glauben, und sollte ich auch deßwegen den Exorcisten, die Kranke, die Zuschauer, die erfahrensten Aerzte, alle mit einander für Betrüger ausschreyen.

Redlich.

Urtheilen Sie, wie Sie wollen; aber das will ich Ihnen noch offenherzig bekennen, daß mir die im Namen JEsu befohlne Anfälle von Krankheiten, und die indecente Aufführung bey den Operationen, dahin z. E. das Gelächter gehöret, jederzeit sehr anstößig gewesen sind, und seyn werden.

Herr Lavater führet in der Folge die Ursachen an, welche ihn verhindert haben, selbst hinzugehen, welche ich, als nicht eigentlich Gaßnern betreffend, überschlagen will; darauf aber fährt er also fort:

Die Beyspiele, die Sie anführen, von Ihnen und Zinzendorf, sind gewiß so selten nicht, als man glaubt; und wer weis, was Gaßners Kraft ist; wer weis, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Der Gott-kennende redliche Menschenfreund, soll aufstehen und zeugen, ob eine solche belebende Kraft von ihm ausgehe? —— wie nun immer diese Kraft sich formen mag, in welche Gestalten und Ausdrücke sie sich kleiden mag —— in Gebethe, Seufzer, Berührung, Exorcismus, Kreuzmachen rc. rc. Die Kraft kann eben dieselbe einfache GOtteskraft im Menschen seyn —— wer diese nie gefühlt, sie nie regend in sich gefühlt hat, —— der ist gewiß noch ψυχικος —— wer sie aber gefühlt hat, sollte der nicht trachten, die Gabe zu erwecken, die in ihm ist? und die bald so bald so sich regt?

Lucius.

Ein fürtreflicher Kommentar über die Gaßnerische Heil-Kraft! Und ein Beweis, daß auch vernünftige Theologen andere Glaubens-Partheyen, nicht alles so plathin verwerfen, wie ungestümme Eiferer thun.

Redlich.

Herr Semler beantwortet dieses folgender Gestalt: Die vorgebliche Teufels-Wirkungen sind nichts, wer sie behauptet, ist ein Betrüger; wer seinen Nebenmenschen betrügen will, in dem kann keine Kraft GOttes seyn.

Herr

Herr Lavater fährt fort: Was Sie von der Schwerheit der Untersuchung sagen —— ob eine Krankheit unheilbar seye —— könnte statt haben, wo's etwa um einen Fall zu thun wäre; aber, wenn's wahr ist, unzehlige Krankheiten dieser Stufen curirt, —— so fällt die Schwierigkeit weg.

Hier sagt Herr Semler: Ich erkenne diese Berufung auf allerley, viele, wohl gar unzehliche Kuren, für petitionem principii, wodurch niemalen für eine einzelne Krankheit ausgemacht werden kann, sie seye **notorisch unheilbar** gewesen.

Lucius.

Abermal petitio principii? Ey was die Erfahrung lehret, kann nicht petitio principii; aber auf der andern Seite kann wol das angenommene principium falsch seyn.

Redlich.

Aber, sagt Herr Lavater weiter, werden wieder recitiv? Sehr viele! Sehr viele nicht! Nach **Gaßners** Theorie, und jeder muß doch nach seiner Theorie und Prätension beurtheilt werden, ist das nicht anderst möglich. Folgt daraus mehr, als daß seine Kraft noch eingeschränkt, noch nicht apostolisch sey? Muß sie aber deswegen gar nichts seyn? Ein bleibender Effekt —— wenn tausend verschwinden, ist positiver Beweis einer vorhandnen Hülfskraft, und wenn unter diesen recitiv gewordnen Zufällen, die meisten so beschaffen sind, daß,

1) der Geheilte in Unglauben und Sünden zurückfällt.

 2) Der

2) Der Krankheitszustand, der sonst unterbrochen ward —— wie davon viele Exempel vorhanden seyn sollen.

3) Daß der Geheilte, z. E. wenn er epileptisch wär, durch physische Mißhandlungen seiner selbst, durch Trunkenheit —— dem Uebel wieder rufte. ——

wie entsetzlich viel fällt denn wieder von den Einwendungen und Beschuldigungen weg, die man gegen **Gaßners Kraft** macht?

Meine **Nachrichten**, die mir von Anfang bis jetzt von **Gaßnern** eingegangen sind, wollt' ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, herzlich gern übersenden, wenn sie nicht hie und da zerstreuet wären. Ich will sie sammeln, und mit der Herausgabe bis nach der Zurückkunft meines Freundes warten. (*

Ich schliesse dismal, und versichere Sie meiner aufrichtigen Dankbarkeit und Hochachtung. Zürich den 19. May, 1775.

Johann Caspar Lavater.

Lucius.

Ich danke Ihnen für die viele Mühe, die Sie sich gegeben haben, und bin sehr wohl zufrieden, nunmehr auch einigen Begriff von den Gedanken zweener so angesehenen und berühmten Theologen, in der von uns getrennter Kirche erlangt zu haben. So begierig ich aber

*) Herr **Lavater** hatte in der Stelle, wo er von den Verhinderungen an seiner eignen Reise redet, und die ausgelassen worden ist, erwehnet, daß ein Freund von ihm hinreisen werde.

der auch bin, noch weitere Kenntniß von Herrn Semlers mir sehr auffallenden Lehrsätzen zu erhalten, so rufen mich doch dießmal meine Geschäfte wieder ab, und ich muß es auf eine andere Zeit versparen, mich davon zu unterrichten.

Redlich.

So auffallend Ihnen die Lehrsätze Herrn Semlers sind, so auffallend sind mir und andern die Lehrsätze Herrn Gaßners, oder vielmehr seiner Beystände; welches ganz deutlich zu erkennen ist, ob man gleich nur von ihm, der die Hauptperson vorstellet, redet. In den noch übrigen Anmerkungen Herrn Semlers zum zweyten Lavaterischen Briefe, sind noch viele Dinge, welche die Sache in ein helles Licht setzen, wie sie sich von der allgemein bekannten Gelehrsamkeit dieses Mannes leicht vorstellen können.

Lucius.

Ich glaube es gerne; weil es mir aber an der Zeit mangelt: so ersuche ich Sie mir nur noch eine ganz kurze Nachricht von dem übrigen, was in der Semlerischen Sammlung, wovon wir bisher gesprochen haben, enthalten ist, zu geben.

Redlich.

Von Herzen gerne. Gleich nach den Semlerischen Anmerkungen folget die merkwürdige Schrift: **Die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren**, welche wir schon vor uns gehabt haben. Herr Semler hat solche ganz abdrucken lassen; mit kleinen aber sehr treffenden

fenden Noten begleitet, und ertheilt übrigens dem Verfasser das verdiente Lob.

Lucius.

Ey was war es nöthig diese Schrift abdrucken zu lassen, da sie ohnehin in aller Händen ist?

Redlich.

Es war nöthig: Theils eine so schätzbare Schrift eines gelehrten Katholiken, unter den Protestanten, deren viele für die Gaßnerischen Kuren eingenommen sind, bekannter zu machen; Theils solche vor dem Untergange zu bewahren, weil Herrn Gaßners Vertheidiger alles anwenden werden, solche aus dem Wege zu schaffen, und wie oft ist es nicht ihres gleichen, mit Schriften, die ihnen im Wege waren, durch geheime, ihnen allein bekannte Erfinden, auf diese Art gelungen?

Lucius.

Ich sehe wohl, Sie bleiben bey Ihrer schon gerüsteten Meynung, daß andere Leute die Hand mit im Spiele haben, und Herr Gaßner gleichsam nur das Werkzeug zu Ausführung ihrer Anschläge seyn solle.

Redlich.

Und warum sollte ich dieses nicht? Ich werde alle Tage in dieser Voraussetzung bestärkt. Genug auf dieses Werkchen folgt in der Semlerischen Sammlung eine Beurtheilung, von den Gedanken

eines

eines großen Gottes-Gelehrten, über Herrn Gaßners Teufelaus-treibung. S. 1775. welche gar nicht vortheilhaft für diese wenige Bogen ausfällt, und das mit Rechte Endlich kömmt noch eine Nachricht von einer andern Schrift: Lustiges Abendtheuer eines Geistlichen Donquixotte, Pater Gaßners, Teufelsbeschwörers in Ellwangen, nach der Wahrheit erzählt von tinem Pr—— Officier, an seinen Freund in Berlin. Es stehet aber schon 1775. auf dem Titel.

Lucius.

Von diesem verlange ich weiter keine Nachricht. Denn der Titel zeigt schon genug an, daß es nicht zu Herrn Gaßners Vortheile geschrieben, sondern vielmehr eine Spottschrift ist, dergleichen man sich in einer so ernsthaften Materie enthalten sollte.

Redlich.

Warum haben denn Herrn Gaßner Anhänger so viele Spott- ja gar Schmäh-Schriften ausflügen lassen? Denken Sie nur an den so gelehrten und redlichen Herrn Pater Sterzinger. Gesetzt, aber nicht zugegeben, er hätte sich geirret, so verdiente er doch nicht, auf solche Art begegnet zu werden. Kein Wunder also, wenn Herr Semler an einem Orte seiner Anmerkungen sagt: Daß er bey dieser Gelegenheit nicht leise tretten könne. Wir wollen aber hier keinen neuen Streit anfangen, sondern ich will Ihnen lieber noch eine lustige Anekdote von demselben so eben angeführten Werkchen erzählen,

Der

Der angebliche Pr — Officier, des Verfasser des geistlichen Don Quixotte, war ein Augenzeuge der Gaßnerischen Operationen gewesen, von denen er aber nicht viel hielt, und sie auf eine lächerliche Art erzählt. Mitten unter einem Hauffen sehr eingenommener, nicht vernünftig denkender Leute, hielt er es für das rathsamste, den Teufel nicht wider sich zu reitzen. Er bezeugte also seine äusserste Verwunderung, und stellte sich als schon halb bekehrt an. Den Vortheil hatte er wenigstens davon, daß ihm erlaubt eine adeliche Dame nebst ihrer unvergleichlich schönen Tochter nach Hauß zu begleiten. Als er sich wieder ar dem Orte seines Aufenthalts befand: so schrieb er einen Brief an den Verfasser der prüfenden Anmerkungen. von welchem wir auch schon geredt haben. Er zog darinn den Herrn Verfasser derselben den Herrn von Sch — auf eine angenommene ernsthafte Art durch, daß er sich unterfieng die Gaßnerischen Kuren in Zweifel zu ziehen. Dieses Schreiben schickte er dem Buchhändler * * * nach Augsburg, der eben die bekannte Sympathie drucken ließ. Er und der Exjesuitische Verfasser derselben, sahen die Ironie, in welcher, der von Bopfingen datirte Brief geschrieben war, nicht ein, sondern liessen solchen, als ein vermeintliches Zeugniß der Wahrheit, mit der Sympathie drucken, und rühmten noch sehr viel davon. Ja sie begiengen noch einen andern Fehler, vielleicht wissendlich, weil sie einem ihrer Feinde dadurch zu schaden vermeynten, und gaben vor, der Brief sey an Herrn Schubart geschrieben. Nun kömmt der Verfasser des Briefs hintennach, und macht den Verfasser der Sympathie, welcher von seines gleichen

schon für einen zweyten Lucian —— eine gewisser massen rühmliche und unrühmliche Vergleichung —— ausgeschrien wurde, zum Gespötte.

Lucius.

Wer weiß, ob sich die Sache wirklich so verhält? es wird über diesen Gegenstand so viel geschrieben, daß man nicht mehr vor die Wahrheit Bürge seyn kann. Erlauben Sie mir jetzt, daß ich mich Ihnen empfehle.

Redlich.

Befriedigen Sie mich vorher noch, wegen einer Bitt die ich an Sie thun will. Ich habe Ihnen meine Meynung von Herrn Gaßnern aufrichtig gesagt. Thun sie jetzt desgleichen, und sagen Sie mir, was Sie von unsern zween grossen Theologen denken.

Lucius.

Sie fodern viel. Ein Urtheil zu fällen, bin ich zu gering, aber was ich denke, will ich Ihnen sagen. Herr Lavater schreibt in gegenwärtiger Sache, mit aller wahren Gesinnung der ersten Christen. Er urtheilt nach der Liebe, mit Sanftmuth, mit brüderlicher Gesinnung. Es kann Kraft GOttes da seyn, wer weis es; wer kennt die Wege des HErrn? Herr Semler hingegen verdammt, ohne untersucht zu haben; blos nach seinen Grundsätzen, mit allem hitzigen übertriebenen Eifer, den er so oft an seinen Gegnern tadelt.

Dadnrch wird er nichts gewinnen. Beede sind gelehrte Männer, das kann man ibnen nicht absprechen. Welchem wollten Sie wohl den meisten Beyfall schenken?

Redlich.

Dem der nach der Liebe urtheilt; und o! möchten alle Vertheidiger Gaßners, Lavaters Beyspiele folgen.

Ende des vierten Stücks.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gespräch im Reiche der Lebendigen zwischen Lucius Sylvander, einem katholischen Pfarrer, und dem Herrn von Redlich, einem Niedersächsischen Kavalier; über die heilsamen Beschwörungen und Wunderkuren des Hochwü rdigen Herrn Gaßners worinn zugleich die deswegen herausgekommenen Schriften beleuchtet, und viele merkwürdige Umstände und Anekdoten erzä
Bd.: Viertes Stück.

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1775

4 H.misc. 85-1/2#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10684296-3
VD18 90575911